

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Hakenkreuzbanner. 1942-1943 1942**

315 (14.11.1942)



Verlag u. Schriftleitung  
Mannheim, R 3, 14-15  
Fernr.-Sammel-Nr. 35421  
Erscheinungsweise: 7 x  
wöchentl. Zur Zeit ist  
Anzeigenpreisliste Nr. 13  
gültig. - Zahlungs- und  
Erfüllungsort Mannheim.

# Hakenkreuzbanner

NS-TAGESZEITUNG FÜR MANNHEIM U. NORDBADEN

Bezugspreis frei Haus  
2.- RM. einschl. Träger-  
lohn, durch die Post  
1.70 RM. (einschließlich  
21 Rpf. Postzeitungs-  
gebühren) zuzüglich 42  
Rpf. Bestellgeld. - Ein-  
zelverkaufspreis 10 Rpf.

Samstag-Ausgabe

12. Jahrgang

Nummer 515

Mannheim, 14. November 1942

## Enttäuschte Hoffnungen in Washington

Die Achsenwaffen kommen dichtler an Nordafrika heran / Die Angelegenheit Toulon

### Das große Nachschubproblem

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

G. S. Berlin, 13. November.

Tag für Tag reifen die Torpedos und Bomben Schiffe aus der feindlichen Kriegs- und Transportflotte heraus. Von Casablanca bis zur Bucht von Bougie, nicht allzu weit von den tunesischen Gewässern entfernt, erstreckt sich jetzt die Zone, wo die Achsenwaffen den Gegenstoß gegen Nordamerika und England führen. Sie sind dicht an den Feind in Nordafrika herangekommen. Unsere zahlenmäßig von Monat zu Monat gewachsene U-Bootflotte kann sich hier in Gewässern, wo mancher U-Boot-Kommandant monatelang vergeblich ein Angriffsziel gesucht hat, heute auf die dichten Rudel der Feindflotte stürzen. Der Nachschub muß von Amerika und England herangebracht werden. Die dafür nötige Tonnage und die zu ihrer Sicherung nötige Zahl an Kriegsschiffen ist außerordentlich groß.

In Meldungen aus London hat man von 100 000 bis 120 000 Mann gesprochen, die bisher in Algerien und Marokko gelandet worden sind. Für 100 000 Mann braucht man je nach der Zusammensetzung des Expeditionskorps 1,2 bis 1,5 Millionen BRT, wie der nordamerikanische Transportchef vor nicht allzu langer Zeit erklärt hat. Er teilte mit, daß für den Transport eines Infanteristen 8 BRT gebraucht und daß diese Ziffer bei motorisierten Truppen auf 10-15 BRT steige. Für den dauernden Nachschub aus den USA nach Nordafrika wird man für eine Hunderttausendmann-Armee etwas weniger als die genannten 1,2 bis 1,5 Mill. BRT brauchen, um so mehr, als sicherlich ein Teil der Lebensmittel und des Materials aus dem noch näheren England nach Nordafrika gebracht werden wird. Dennoch bleibt die Beanspruchung der Feindflotte außerordentlich groß und dementsprechend kann unser Gegenstoß hier eine Wunde aufreißen, an einer Stelle, wo unsere Feinde sterblich sind.

General Smuts hat sicherlich im Einverständnis mit Churchill in die übertriebenen Hoffnungen der Engländer und Nordamerikaner einen Wermutstropfen gegossen: „Wir alle wissen nur zu gut, daß die U-Bootgefahr ernst ist, sehr ernst, am allerernstesten. Deutschland macht unerhörte Anstrengungen in der Konzentration von Material, Menschen, Maschinen und Hilfsquellen zum Bau von U-Booten und zum Einsatz von U-Boot-Rudeln. Sie streifen über die Meere in einer Anzahl, über eine Entfernung von einer Weite und in so langen Zeitabschnitten, wie es früher für unmöglich gehalten wurde. Trotz aller unserer Anstrengungen nimmt die U-Boot-Kampagne noch immer zu.“

Wir sprachen bereits gestern von einer gewissen Ernüchterung in London und Newyork. Neutrale Korrespondenten geben darüber am Freitag weitere Berichte. Die enttäuschten Hoffnungen, daß die französische Flotte in Toulon und Alexandrien von der Regierung des Marschalls Pétain abfallen werde und die nervösen Fragen, was aus Tunesien, dem Schlüssel zum Herrschaft über das Mittelmeer werden wird, dürften Ursachen für eine gewisse Rückläufigkeit in der zunächst geradezu überschäumenden Freude bei Engländern und Nordamerikanern sein. Das OKW hat die feier-

liche Erklärung des Chefs der französischen Flottenstreitkräfte im Mittelmeer und des Befehlshabers der Küstenverteidigung von Toulon bekanntgegeben. Sie werden die französischen Kriegsschiffe und die Seefestung Toulon gegen jeden Angriff der angelsächsischen Mächte verteidigen. Darum ist Toulon nicht besetzt worden. Die Franzosen verteidigen an diesem wichtigen Punkt mit ihren eigenen Kräften den europäischen Kontinent. Sie folgen damit dem Befehl Pétains.

Der unter dem Vorsitz Pétains tagende französische Ministerrat hat in Vichy erneut festgestellt, daß es sich bei dem Überfall der Nordamerikaner und Engländer um einen feindlichen Akt handelt, gegen den jeder Franzose Widerstand zu leisten hat. Die Versuche Londons, mit tollen Schwindelmeldungen diesen Widerstand sofort zu Ende zu bringen, haben wenig Erfolg gehabt. Eine Wirkung dieser Schwindelagitation ist aber die Unklarheit, die nun in England selber vorhanden ist. Die Londoner Korrespondenten schwedischer Blätter berichten, daß das über den tatsächlichen Ereignissen liegende Dunkel von Tag zu Tag

undurchdringlicher wird. Die Reihe der Fragezeichen werde immer wilder und widerspruchsvoller, verzeichnet der Londoner Vertreter von „Svenska Dagbladet“. Man mache in London keinen Hehl aus seiner Enttäuschung darüber, daß es nicht gelungen sei, die französische Marine zum Abfall zu bewegen. Der Newyorker Korrespondent der Madrider Zeitung „Ya“ schildert die entsprechende Enttäuschung der Nordamerikaner. In den USA habe die Haltung Pétains und die der französischen Flotte in Toulon Enttäuschung ausgelöst, noch am Mittwoch habe man in Newyork versichert, daß die französische Flotte aus Toulon und Alexandrien ausgelaufen sei, um sich mit der angelsächsischen Flotte zu vereinigen. Jetzt muß selbst London eine Meldung geben, wonach der Befehlshaber des im Hafen von Alexandrien seit dem Waffenstillstand liegenden französischen Geschwaders, Admiral Godefroy, erklärte, er folge auch weiterhin lediglich den Anweisungen Marschall Pétains, diese Schiffe sind im übrigen nicht aktionsfähig, da wichtige Maschinenteile und die Geschützverschlüsse ausgebaut worden sind.

## Umgruppierung der Verteidigung in Marokko

Bomben auf Marakesch / Lage in Algerien unverändert

Vichy, 13. Nov. (Eigener Dienst.)

Die militärische Lage in Marokko hat sich, wie hier bekannt gegeben wird, während der letzten vierundzwanzig Stunden für die Franzosen verschlechtert. Casablanca soll kapituliert haben, nachdem nach der Zerstörung des Wasserwerks und der Unterbindung der Zufuhren der Nachschub völlig unterbrochen war. Ein französisches Schlachtschiff ist nach einem heftigen Gefecht mit schwersten Beschädigungen liegen geblieben. Die Mannschaft hat das Schiff verlassen. Nach weiteren Meldungen, die in Vichy eintrafen, wurde eine Umgruppierung der französischen Truppen vorgenommen; die französische Front organisiert sich jetzt neu im Südosten von Marokko. Die alte Stadt Marakesch, die viele wertvolle Kunstdenkmäler enthält, wurde von amerikanischen Flugzeugen stark bombardiert.

In Algerien ist die Lage unverändert; aus Tunesien werden noch keine militärischen Operationen gemeldet. Der französische Oberbefehlshaber, General Barre, hat die in Tunesien stationierten Truppen in Verteidigungsstellungen geführt.

Die Einnahme der marokkanischen Küstenstädte durch die amerikanischen Truppen hat General Nogues zu einem strategischen Rückzug veranlaßt. Die neue Frontlinie zeichnet sich durch die Linie Marrakesch-Neknes-Fez ab. Diese drei großen Städte sind fest in französischer Hand und werden von amerikanischen Fliegern bombardiert. Die französischen Truppen marschieren in Richtung einer Linie, die zwischen der Küste und diesen drei Städten liegt.

### Portugiesische Truppen nach Madeira

Lissabon, 13. Nov. (HB-Funk.)

An Bord des portugiesischen Dampfers „Lima“ gingen in diesen Tagen weitere 200

Mann portugiesischer Truppen nach Madeira ab zur Verstärkung der dortigen Garnison.

### General Doolittle unter Beschuß

Stockholm, 13. Nov. (HB-Funk.)

Der Londoner Korrespondent von „Svenska Dagbladet“ erfährt, daß General Doolittle, der Befehlshaber der nordamerikanischen Luftstreitkräfte in Nordafrika, wie durch ein Wunder dem Tode entkam. Die fliegende Festung, an deren Bord er sich mit einigen Offizieren befand, wurde durch Achsenjäger angegriffen, die sie mit Geschossen durchlöcherten und ihre Manövrierfähigkeit bedrohten. Ein Pilot wurde getötet. Im letzten Augenblick konnte die Maschine sich dem Angriff entziehen.

### USA-Fallschirmjäger entwaffnet

Genf, 13. Nov. (HB-Funk.)

Nach einer Reutermeldung aus Tanger mußten 54 Fallschirmjäger der Vereinigten Staaten an verschiedenen Stellen der spanischen Zone von Tanger notlanden. Ihre ganze Ausrüstung wurde ihnen von den Behörden abgenommen.

### Der französische Ministerrat

Vichy, 13. Nov. (HB-Funk.)

Der französische Ministerrat hat in seiner Sitzung folgendes verlaublich lassen: „Gegen die Besetzung der französischen Kolonien hat der Marschall sofort protestiert. Die Leute, die glauben, daß die Amerikaner unsere Freunde seien, sind nun bitter enttäuscht. Die deutschen Truppen, die französischen Kolonialtruppen und die schwachen innerfranzösischen Streitkräfte sind jetzt die einzigen, die das Recht einer militärischen Aktion haben.“

## Von Faschoda bis Marokko

Mannheim, 13. November

Frankreichs afrikanisches Kolonialreich hat von Anfang an innigste Verbindung mit der europäischen Politik gehabt. Für den, der die europäische Geschichte der letzten hundert Jahre kennt, wird es nicht mehr erstaunlich sein, daß heute wieder der nordwestafrikanische Raum zum Zentrum des weltkriegspolitischen Strudels geworden ist. Dieser Raum hatte es gewissermaßen schon immer in sich gehabt. Marokko als der westlichste Teil von Französisch-Afrika ist zum Beispiel der Preis gewesen für den Verzicht auf die Ausdehnung des „France d'Outremer“ bis zum Nil und zum Indischen Ozean, ein Verzicht, der an den Namen Faschoda geknüpft ist. Französisch-Ostafrika hat England seinerzeit, kurz vor der Jahrhundertwende, verhindert, Französisch-Westafrika holen heute England und USA. Und für diese so eingerahmte Kolonialpolitik hat Frankreich praktisch seine europäische Stellung geopfert und sich zwischen die Stühle gesetzt!

Neunzig Prozent des französischen Kolonialbesitzes überhaupt stammen aus der Zeit nach 1871. Wir wissen, daß Bismarck eine Zeitlang ernstlich hoffte, die französischen Revanche-Energien nach dem Siebzigerkrieg in die koloniale Eroberungstätigkeit sich ablenken und verströmen zu sehen. Frankreich wandte sich auch damals ganz besonders Afrika zu. Wer will heute sagen, wie es gekommen wäre, wenn dem französischen Drang in die Weite - der übrigens ohne jede biologisch fundierte Notwendigkeit erfolgte - nicht das England Disraelis und dann Joe Chamberlains entgegengetreten wäre, zuerst am Suezkanal durch Erwerb der Aktien und später bei Faschoda durch Zurückdrängung des Majors Marchand? Es ist gewiß müßig, heute darüber zu spekulieren. Tatsache, und zwar geschichtliche Tatsache bleibt, daß Paris im Jahre 1899 sich unwiderruflich trotz der Demütigung in Faschoda für England und damit für die Erstarrigkeit seiner kontinentalpolitischen Aspirationen entschied, die deutschfeindlich waren und damit Englands Spiel spielten.

Der Traum des afrikanischen Empires vom Atlantik bis zum Indischen Ozean verschwand, übrig blieb der immerhin sehr respektable Rest des nordwestafrikanischen Betätigungsfeldes für Frankreich. Paris erhielt von den Engländern freie Hand in Marokko, als die Engländer von den Franzosen die freie Hand in Ägypten und im Sudan erhalten hatten.

Die koloniale Betätigung Frankreichs hatte zwar schon vor dem Sieg Deutschlands über Frankreich im Jahre 1870/71 eingesetzt. Napoleons I. ganz große Pläne waren mit seinem Scheitern in Ägypten und mit der Katastrophe von Trafalgar erledigt, aber der dritte Napoleon nahm sie mit der Beschränkung auf Afrika wieder auf, weil hier die Gloire zu holen war, nach der das französische Bürgertum seiner Zeit so sehr verlangte. In vielen zum Teil verlustreichen Einzelaktionen, und dann in mehr planmäßig geordneten Wellen hat sich Frankreich des heute rund acht Millionen Quadratkilometer großen Kolonialreiches in Afrika bemächtigt. Ausgangspunkt ist das Jahr 1830, in dem die erste militärische Landung in der Umgebung von Algier erfolgte. In Algier und Tunis dauerte es dann bis beinahe in die achtziger Jahre, bis endlich die Protektorsverträge fertig waren und die militärische Besetzung gesichert schien.

Marokko kam zuletzt dran, wie gesagt erst als Preis für den Verzicht auf die Ausdehnung in Ostafrika. Dreißig Jahre sind heuer vergangen gewesen seit dem Jahr 1912, in dem Marschall Lyauté das Protektorat über das alte einst unabhängige marokkanische Kaiserreich errichtete. Die krisenhafte Zuspitzung der internationalen Lage vor dem ersten Weltkrieg rund um Marokko, als sich Deutschland für die Unabhängigkeit des Landes einzusetzen versuchte, ist bekannt. Weniger bekannt sind aber heute die großen Reichtümer Marokkos, an deren Erschließung Deutsche einst hervorragend beteiligt gewesen sind. Frankreich hatte lange vor dem Weltkrieg und vor seinem militärischen Eingreifen mit den Mitteln einer „friedlichen Erschließung“ alle anderen beteiligten Nationen in der Erringung von wirtschaftlichen Schlüsselstellungen in Marokko zu überrunden gewußt. Große Kupfer- und Eisenerzlagere wurden gefunden und erschlossen, Edelerze, die an Güte die besten schwedischen Erze übertreffen, wurden aus dem Atlas herausgeholt. Weite Öl-, Kalk- und Phosphatvorkommen, Blei, Zinn, Antimon und Kobalt wurden entdeckt. Die größte Überraschung war jedoch der Fund von gewaltigen Kohlenvorkommen. Zu diesen Mineralschätzen kam ein größtenteils sehr fruchtbarer Boden und weite Wälder, kurzum das Gegenteil einer armen Kolonie, aus der das bevölkerungsmäßig ständig zurückgehende und an sich schon reiche Frankreich nur längst nicht das zu machen verstanden hat, was daraus zu machen gewesen wäre.

Ähnlich, wenn auch in etwas kleinerem Maßstab, liegen die Dinge in Algier. Wenn Algier heute z. B. unter einer höchst mangelhaften Lebensmittelrationierung leidet, so

## Erfolgreiche Stoßtruppkämpfe auf frosthartem Boden im Osten

Überraschungserfolg unserer Jäger südostwärts des Ilmensees / Artilleriekämpfe im nördlichen Abschnitt

Berlin, 13. Nov. (HB-Funk.)

Im Raum von Rschew herrschte am 11. November bei strengem Frost klares, trockenes Wetter, das besonders den Einsatz unserer Luftwaffe begünstigte. Unsere Grenadiere in den vordersten Gräben beobachteten, wie die Bomben unserer Kampfflugzeuge die feindlichen Batterien zerfetzten, Munitionskolonnen zerschlugen und Stützpunkte zermalmen. Sie sahen, wie weiter feindwärts die Stukas herabstießen und hohe Rauchpilze aus den getroffenen Ortschaften und Lagern aufstiegen. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, wiesen unsere Grenadiere vereinzelt Angriffe bolschewistischer Kampfgruppen ab und trieben den Feind im Nachstoß bis über seine Ausgangsstellungen zurück. Hierbei verloren die Bolschewisten bei Rschew an einem Tag allein rund 150 Tote und etwa 30 Gefangene. Besonders aufmerksam werden gegenwärtig die Stellungen an den Flüssen beobachtet und verstärkt, da die kleineren Wasserläufe bereits zugefroren sind und dem Feind neue Annäherungsmöglichkeiten bieten. Der Wolchow im nördlichen Abschnitt der Ostfront hat jedoch noch keine feste Eisdecke. Als feindliche Stoßtrupps versuchten, mit Booten die treibenden Schollen zu durchfahren, wurden sie von unserer Artillerie erfaßt.

Der frostharte Boden südostwärts des Ilmensees erleichterte auch den Stoßtrupps ihre überraschenden Unternehmungen. Die gefrorenen Sümpfe verlangen an einigen Frontstellen die erneute Aufnahme näherer Verbindungen zu den benachbarten Truppenteilen. Zu diesem Zweck schlich sich bei Nacht ein Spähtrupp von zwanzig Ulmer Jägern mitten durch Sumpf- und Buschwald quer durch ein Kampfgebiet, das durch vorgeschobene bolschewistische Abteilungen besetzt war. Lautlos ging es an den feindlichen Stellungen vorbei. Plötzlich stieß die Spitze auf zwei berittene Bolschewisten. Noch ehe sie einen Laut ausstoßen konnten, waren die Reiter von kräftigen Jägerfausten heruntergerissen. Dem Dolmetscher, der den Stoßtrupp begleitete, gaben die beiden Gefangenen bereitwillig Auskunft, daß in der Richtung, die der Stoßtrupp nehmen mußte, noch etwa 140 Bolschewisten lagen und sie nannten auch das Lösungswort. Vorwärts ging es weiter. Die Posten, die durch den Zuruf der Parole beruhigt waren, wurden überwältigt, bevor sie noch wußten, was ihnen geschah. Ihre schweren Maschinengewehre wurden geräuschlos unbrauchbar gemacht. Quer durch den Feind drangen die Jäger vorwärts. Fortwährend traf der Kampftrupp auf einzelne Bolschewisten, die sofort

verinnahmt wurden. Bald war die Zahl der Gefangenen größer als die der Jäger.

Eine ganze Weile ging alles gut. Dann aber mißlang der nächste Überfall. Laut schreiend rannte der angegriffene Posten davon. Jetzt ging ein wilder Feuerzauber los. Von rechts knatterten Maschinengewehre, Maschinenpistolen und Gewehre aus kaum fünfzig Meter Entfernung. Die Jäger stießen jedoch weiter durch. Aus der Hüfte schießend erwiderten sie das Feuer, und es gelang ihnen, ohne jeden Verlust mit allen Gefangenen an dem zahlenmäßig überlegenen Feind vorbeizukommen. Dann nahmen sie befehlsgemäß die Verbindung zum Nachbarregiment auf. Die Bolschewisten waren jedoch durch den nächtlichen Vorstoß mitten durch ihre Stellungen so aus der Fassung gebracht, daß sie noch vor Tagesanbruch ihre stark ausgebauten Stellungen räumten. Damit war der Erfolg des kühnen Unternehmens vervollständigt.

Im übrigen ist zur Zeit die Fortführung der Kämpfe im ganzen nördlichen Frontabschnitt vornehmlich Sache der Artillerie. Feindliche Truppenbewegungen, Schanzarbeiten, Versorgungsverkehr und Feuerstellungen wurden wirksam beschossen und dabei allein vor Leningrad fünf feindliche Batterien vernichtet.



kommt das von dem ungelösten Transportproblem her, Lebensmittel wären an sich in großer Menge vorhanden. Tunis kennt als Besonderheit ein Bevölkerungsproblem, wie es die zwei anderen Atlasländer nicht haben. Die Hälfte der weißen Bewohner sind Italiener, daneben gibt es noch rund 100 000 Franzosen, die zum Teil auch wieder aus zwangsmäßig nationalisierten Italienern bestehen, und 60 000 Juden! Die nördliche Hälfte des formal noch dem Bey von Tunis unterstehenden Landes von 125 130 qkm ist überaus fruchtbar; es ist der Teil, in dem das alte Karthago lag, im Südteil ist Steppe und Wüste. Die strategische Riegelstellung von Tunis im Mittelmeer enthüllt ein Blick auf die Karte.

Alles in allem wird also, schon allein wirtschaftlich gesehen, verständlich, warum die Nordamerikaner hier mit großem Aufgebot gelandet sind. In Französisch-Nordafrika ist tatsächlich „was zu holen“, und wenn die Yankees in diesem Krieg schon dabei sind, dem britischen Empire gehörenden Reichtümer zu holen, warum sollen sie bei dieser Gelegenheit nicht auch die Schätze des französischen Empires mitlaufen lassen? Strategisch kommt dem Gebiet von Marokko bis Tunis dann natürlich auch große Bedeutung zu, vor allem in der Richtung des mittleren Atlantik, des Mittelmeeres und nach Südeuropa. Nachdem der Großangriff der andern an dieser Stelle eingesetzt hat und der Kampf Zug um Zug entbrannt ist, wird es sich zunächst für uns um die Sicherung der europäischen Südküste und um die Austragung des Luft- und Seekampfes im Mittelmeerraum handeln. Unsere U-Boote werden bei der notwendigen laufenden Versorgung der Nordamerikaner und Engländer in Marokko und Alger allmählich entscheidend eingreifen können.

Im Rahmen der großen interkontinentalen Auseinandersetzung zwischen Europa und England-Amerika ist jedoch auch die Verlagerung des Kampfschwerpunktes nach Nordwestafrika und in das westliche Mittelmeergebiet nichts weiter als eine neue interessante Phase, der noch keinerlei abzuschende entscheidende Bedeutung zukommen braucht. Eine andere Frage ist allerdings, wie es dabei mit der Kolonialmacht Frankreich weitergehen wird. Eine Zeitlang hatte es den Anschein, als ob Frankreich für den Verlust seiner vorherrschenden Kontinentalstellung in Europa Trost und Ersatz in einem großen afrikanischen Kolonialreich suchen und finden werde zum Nutzen ganz Europas. Wie hier die Dinge weitergehen werden, muß abgewartet werden, die Franzosen sind in erster Linie daran interessiert und von ihrem Verhalten wird der weitere Verlauf maßgebend beeinflußt werden können. Sie haben es in der Hand, aus Marokko und Alger gewissermaßen ein zweites größeres Faschoda zu machen oder nicht. Vielleicht ist die Entscheidung schon gefallen, es wird aber auf keinen Fall eine Entscheidung sein, die etwa das europäische Schicksal über Verteidigungsfragen hinaus stark berühren könnte, denn Europas Geschick und Zukunft ist bereits in den weiten Ebenen Rußlands ausgekämpft und gesichert worden.

Fritz Braun.

## Das Beispiel von Toulon im französischen Echo

„Neue Phase deutsch-französischer Zusammenarbeit“

Paris, 13. November. (Eig. Dienst) Die Zeitung „Aujourd'hui“ schreibt, es könne heute keinen Franzosen mehr geben, der den amerikanischen Versicherungen noch Glauben schenke. Die Amerikaner setzten nicht ihre Soldaten ein, leerten nicht ihre Geldschränke und führten nicht ihre Völker moralisch und physisch zum Ruin, um Frankreich sein Kolonialreich, Europa seinen Wohlstand und der Welt den Frieden wiederzugeben. „Aujourd'hui“ untersucht dann die Frage, ob der angelsächsische Einfall in Afrika ein Zeichen der Stärke sei und kommt zu dem Schluß, die Wendung der öffentlichen Meinung in Amerika gegen die Regierung, wie sie in den Wahlen zum Ausdruck gekommen sei, sowie der Verlust wichtiger Versorgungsgebiete an die Dreierpaktmächte beweisen, daß Amerika ein beschleunigtes Ende des Krieges mit aller Macht herbeiführen wolle. Während der „Generalzeit“ im vergangenen Jahr noch in London und Washington hochgepriesen worden sei, werde heute nicht mehr von ihm gesprochen. Der anglo-amerikanische Angriff in Afrika könne auch nicht als ein Zeichen militärischer Überlegenheit betrachtet werden. Überlegen seien die Amerikaner höchstens den besiegten Franzosen, aber nicht den bisher siegreichen Dreierpaktmächten.

Mit der Entscheidung der französischen Marineführung in Toulon, sich gegen englisch-amerikanische Angriffe zu verteidigen, beschäftigt sich die Zeitung „Le Matin“. Hitler habe durch seinen Befehl, daß Toulon nicht von deutschen Truppen besetzt werde, eine bemerkenswerte Initiative begonnen, indem er dadurch seinen Glauben an das Wort der französischen Marine zum Ausdruck gebracht habe. In diesem beiderseitigen Verhalten lägen Größe und Schönheit. Auf die gedrückte Lage in Frankreich falle von diesem Vorgang ein helles Licht. Es stärke die Herzen und entspanne die Nerven. Nach einem ewigen Gesetz werde stets derjenige belohnt, der der Ehre und der Pflicht folge. Die Entscheidung von Toulon habe dies wieder neu bewiesen. Die neue Phase der deutsch-französischen Zusammenarbeit könne nicht unter günstigeren Vorzeichen begonnen werden.

Der Abfall des General Giraud wird von der Pariser Presse stark herausgestellt. Die Blätter überschreiben ihre betreffenden Nachrichten mit „Ein Verräter“ und stellen fest, daß Giraud sein feierlich gegebenes Ehrenwort gebrochen und damit den Marschall und Frankreich verraten habe. Der Sache der französischen Kriegsgefangenen habe Giraud den größten Schaden zugefügt.

Mit dem Ergebnis des französischen Ministerrates am Donnerstag beschäftigt sich Marcel Deat im „Oeuvre“. Er stellt fest, die

## Japans bisherige Kriegsausgaben wieder hereingespart

Erfreuliche Finanzlage / Das Erlebnis der großasiatischen Schriftstellertagung in Tokio

(Kabel unseres Vertreters Arvid Balk)

Tokio, 13. November.

Die Nachrichten über die Landungen in Nordafrika nehmen seit Montagfrüh in der japanischen Presse erheblichen Raum ein. Vorerst sind die vorliegenden Meldungen ziemlich verworren, sodaß eine klare Übersicht fehlt, vor allem darüber, ob Frankreich mit genügender Entschlossenheit den Angelsen gegenübertritt. Darum sind die Blicke Japans zunächst besonders aufmerksam und fragend auf Frankreich gerichtet, und die Presse mahnt die Franzosen eindringlich, ihre bisherige Lauheit aufzugeben und eindeutig für die Neuordnung Europas, d. h. für den Kampf der Achse gegen die angelsächsische Weltvormachtstellung einzutreten.

Japans Finanzlage zeigt nach den Mitteilungen des Finanzministers ein erfreulich überraschendes Bild, in dem während des ersten Jahres des Ostasienskrieges die Ausgaben hinter den Schätzungen wesentlich zurückgeblieben sind und beinahe ganz durch

Ersparnisse aufgewogen werden. Der diesjährige Etat sah die Ausgabe neuer Schatzanweisungen im Betrage von 17 Milliarden Yen vor, wovon jedoch zum 1. Oktober nur 6,5 Milliarden Yen ausgegeben wurden. Mit dieser Summe, zuzüglich etwa 4 Milliarden, konnte die Kriegsführung und die Erweiterung der industriellen Rüstung bestritten werden. Diesen 10,5 Milliarden stehen rund 10 Milliarden Yen neues Sparkapital gegenüber, sodaß Japans Finanzen am 8. Dezember nach einem Jahr Ostasienskrieg ein überaus erfreuliches Bild zeigen.

Der von Japan in diesem Jahr gewonnene neue Raum im Süden beginnt gleichzeitig die erwarteten Früchte zu tragen, zumal mit dem kürzlich errichteten neuen Ministerium für Großasien die geeignete Behörde geschaffen worden ist, um diese Früchte einzusammeln. Das Ministerium, dessen Führer Aoki und alle Abteilungsleiter zu den fähigsten Köpfen der Verwaltung und Fachleuten der chinesischen, sowie der gesamten Südraumfragen gehören, richten alle Energien auf

die wirksamste Rationalisierung der Rohstoffe im südlichen Raum.

Soeben kehrten aus dem südlichen Raum dorthin entsandte Mitglieder des japanischen Reichstages und Oberhauses zurück, die während einer eingehenden Rundreise die dortigen Verhältnisse und besonders die Wirksamkeit der japanischen Verwaltung nachzuprüfen Gelegenheit hatten. Diese Parlamentarier bestätigten in ausführlichen Artikeln den günstigen Stand der dortigen Lage. Sie unterzeichneten die überraschend schnell gelungene Ausbesserung der Kriegsschäden, und geben hinsichtlich der Zukunft zuversichtliche Gutachten ab.

Während die Parlamentarier zurückkehrten, reisten Schriftsteller Japans, Chinas, Mandschukos und der Mongolei ab, die zu einer einwöchigen glänzenden Tagung in Tokio zusammengekommen waren, insgesamt 78 namhafte Literaten. Ihr Kongreß gab die Tatsache zu, daß bisher das Schrifttum dieser vier Länder ohne Beziehungen zueinander dahingelebt habe, wobei der einzelne Schriftsteller, eingeschlossen in seinem kleinen jeweiligen Wirkungskreis, für das gemeinsame Gesamtinteresse dieser Hunderte von Millionen Menschen umfassende Völker keinerlei Verständnis gehabt habe. Jetzt wurde ihnen Tokio zu einem offenbaren Erlebnis, in dem ihnen hier aufging, welche geschichtliche Rolle künftighin der von Japan geschaffene Großraum für alle Völker Ostasiens zu spielen berufen sei. Ostasiens Schriftsteller wurden von Japans Regierung aufgerufen, künftighin ihre Begabung in den Dienst der geistigen Aufgaben zu stellen, das Ideal des von der angelsächsischen Fremdherrschaft befreiten Ostasiens darzustellen und die Staaten dafür zu gewinnen.

Was die japanische Regierung diesen Schriftstellern nahe brachte, wird demnächst anlässlich der großen Kundgebung am ersten Jahrestag des Beginns des Ostasienskrieges am 8. Dezember von Tokio aus weithin über alle Länder und Völker Ostasiens erschallen. Die japanische Regierung bereitet eine würdige Begehung dieses Jahrestages vor, der vornehmlich dem japanischen Volk eindringlich klar machen soll, welche Aufgaben dieser Krieg noch stellen wird, da mit einer längeren Dauer gerechnet werden müsse. Unaufhörlich prägen Staatsmänner, Zeitungen und alle Propagandaorgane dem Volk ein, welche große Mittel die USA und England zur Verfügung hätten und welcher Tatkraft die japanische Nation noch bedürfe, um diesem Kriegspotential zu begegnen und den Endsieg zu erringen.

## Neue Schläge gegen die Landungstreitkräfte

1 Kreuzer, 1 Zerstörer und 5 Transporter versenkt / Schwere Bombentreffer

Aus dem Führerhauptquartier, 13. Nov. An der Westkaukasus-Front wurden feindliche Angriffe abgewiesen.

Ein im Raum von Alagir vorübergehend abgeschnittener Panzerverband hat unter Abwehr zahlreicher feindlicher Angriffe die Verbindung zu den benachbarten Kräften wieder erkämpft und dabei mehrere hundert Gefangene eingebracht.

Rumänische Truppen schlugen südlich Stalingrad feindliche Angriffe in Bataillonstärke ab.

In Stalingrad wurde das am Vortage gewonnene Gelände von versprengten feindlichen Gruppen gesäubert.

Im mittleren und nördlichen Frontabschnitt nur örtliche Kampfaktivität. Die Luftwaffe bekämpfte den feindlichen Nachschub auf Bahnen und Straßen.

Im Verlauf der Angriffsoperationen deutscher Unterseeboote gegen die britisch-amerikanischen Landungstreitkräfte in Französisch-Nordafrika wurden am gestrigen Tage an der marokkanischen Atlantikküste ein britischer Kreuzer der Birmingham-Klasse durch fünf Tropedotter, ein Zerstörer der K-Klasse, sowie auf der Reede von Fedhala drei Transporter von zusammen 22 500 BRT versenkt. Im westlichen Mittelmeer versenkten andere Unterseeboote einen Transporter von 7000 BRT und torpedierten zwei weitere Schiffe, darunter einen großen Zwei-Schornstein-Passagierdampfer.

Im Golf von Bougie versenkten deutsche und italienische Kampffliegerverbände bei fortwährenden Tag- und Nachtangriffen

einen Transporter von über 10 000 BRT sowie ein kleines Handelsschiff und beschädigten vierzehn Handelsschiffe, davon einzelne so schwer, daß mit ihrem Untergang gerechnet wird. Außerdem wurden bei Sturz- und Tiefangriffen schwere Bombentreffer auf zwei große Schiffeinheiten, einen Kreuzer und drei Zerstörer, erzielt. Schnelle Kampfflugzeuge bombardierten am Tage die Hafenanlagen von Bougie und den Flugplatz Maison Blanche bei Algier.

Die Besetzung der südfranzösischen Küste ist im wesentlichen abgeschlossen.

Ferner gibt das Oberkommando der Wehrmacht bekannt:

Der Chef der französischen Flottenstreitkräfte im Mittelmeer und der Befehlshaber der Küstenverteidigung von Toulon haben eine feierliche Erklärung abgegeben, daß sie die französischen Kriegsschiffe und die Seefestung Toulon gegen jeden Angriff der angelsächsischen Mächte verteidigen würden. Der Führer und Duce haben deshalb befohlen, daß von einer Besetzung des Festungsbereiches Toulon durch deutsche oder italienische Truppen abgesehen wird.

## Der italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 13. Nov. (HB-Funk.)

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

In Frankreich und Korsika gehen die Bewegungen unserer Truppen planmäßig weiter. Der Chef der französischen Mittelmeerflotte und der Befehlshaber der Küstenverteidigung von Toulon haben feierlich erklärt, daß sie die französischen Kriegsschiffe und den Flottenstützpunkt von Toulon gegen jeden Angriff der Engländer und Amerikaner verteidigen werden. Der Führer und der Duce haben deshalb Befehl gegeben, daß das Gebiet der Festung Toulon nicht von italienisch-deutschen Truppen besetzt werde.

In der Marmarica erneuerten englische Panzerstreitkräfte ihre heftigen Angriffe. Die Luftwaffe griff wiederholt die feindlichen Kolonnen mit Bomben und MG-Feuer an.

Italienische Torpedo- und Bombenflugzeuge griffen in aufeinanderfolgenden Wellen englisch-amerikanische Flottenverbände in der Bucht von Bougie an und erzielten neue Erfolge. Ein Kreuzer vom Leander-Typ erhielt einen Torpedotreffer und wurde schwer beschädigt. Ein großer Zerstörer und zwei Dampfer, davon einer über 10 000 BRT, wurden getroffen. Ein mit Munition beladener Dampfer erhielt einen Volltreffer und lag in der Luft. Zwei weitere Dampfer erhielten Bombentreffer und gerieten in Brand, während die Hafenanlagen ebenfalls schwer beschädigt wurden.

Major Carlo Emanuele Buscaglia, der seinen glorreichen Torpedoflugzeugverband bei der Aktion führte und mit dem neuen Sieg insgesamt 100 000 BRT feindlichen Schiffsräum versenkte, kehrte nicht zu seinem Stützpunkt zurück. Zwei weitere Flugzeuge kehrten ebenfalls nicht zu ihren Stützpunkten zurück. Ein englisches Flugzeug wurde abgeschossen.

Verbände der deutschen Luftwaffe führten erfolgreiche Angriffe gegen die feindlichen Schiffe in den algerischen Gewässern durch, versenkten einen Transporter von 10 000 BRT, erzielten Volltreffer auf zwei Kreuzern und drei Zerstörern und beschädigten zahlreiche andere Dampfer. Auf einigen Dampfern entstanden Explosionen.

Eines unserer von Kapitänleutnant Pasquale Gigli befehligten U-Boote, das an den Operationen längs der Küsten Französisch-Nordafrikas teilnahm, versenkte allein in

einem Angriff zwei feindliche Handelsschiffe mit insgesamt 25 000 BRT.

Bei dem jüngsten Luftangriff auf Sardinien verlor der Feind nach eigenem Eingeständnis 19 Bomber. Es wurden zahlreiche Überreste der Flugzeuge längs der Küste angeschwemmt. Eines unserer Flugzeuge schoß ein viermotoriges feindliches Flugzeug ab.

Flakabteilung sammelte 35 000 RM

Berlin, 13. Nov. (HB-Funk.)

Einen schönen Beweis der unlöslichen Verbundenheit von Front und Heimat lieferte dieser Tage eine Flak-Abteilung, die in den schweren Kämpfen im Osten eingesetzt ist. Auf die Nachricht von den nächtlichen britischen Terrorangriffen gegen die Bevölkerung der Stadt Bremen wurde innerhalb der Abteilung spontan eine Sammlung für die betroffenen Volksgenossen eingeleitet, die mit großer Begeisterung durchgeführt wurde. In wenigen Tagen sammelten die Soldaten über 35 000 RM. Das Geld wurde von Urlaubern der Abteilung dem Regierenden Bürgermeister von Bremen mit einer hübschen Urkunde überreicht.

Roosevelts wahres Ziel

Berlin, 13. Nov. (Eig. Dienst)

Für die französische Meinungsbildung über die Amerikaner ist ein Dokument wichtig, daß die französische Polizei in der USA-Botschaft in Vichy aufgefunden hat. Von amtlicher französischer Seite ist dieser nach Washington gerichtete Bericht des bisherigen nordamerikanischen Militärattachés veröffentlicht worden. Nach einem Hinweis auf die durch die nordamerikanischen Truppenbewegungen nach Liberia in Frankreich ausgelöste Unruhe erklärte dieser Militärattaché wörtlich: „Um die vollständige mehr oder weniger friedliche Inbesitznahme zu verwirklichen, die wir auf dem afrikanischen Festland vorhaben, das einen Ausgangspunkt für eine lohnende wirtschaftliche Herrschaft nach dem Krieg darstellt, muß schon jetzt meines Erachtens daran gedacht werden, wichtige Maßnahmen zu treffen.“ Hier ist das Ziel Roosevelts, nämlich die Beraubung Frankreichs, von amerikanischer Seite so offen, wie man das überhaupt nur tun kann, bestätigt worden.

Bomben auf Murmansk

Berlin, 13. Nov. (HB-Funk.)

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge bombardierten am Vormittag des 12. November ein südlich von Murmansk gelegenes größeres Industriewerk und verursachten im Ostteil der Fabrikanlagen größere Zerstörungen.

Die gute Wetterlage benutzten unsere Kampfflugzeuge ferner zu Tag- und Nachtangriffen gegen die Hafenanlagen und Versorgungseinrichtungen von Murmansk.

20 Inder zum Tode verurteilt

Stockholm, 13. Nov. (HB-Funk.)

Als „Sühnemaßnahme“ für die angebliche „Ermordung“ von vier britischen Beamten, die bei den Unruhen in Chimur im Distrikt Chanda im August dieses Jahres zu Tode kamen, verurteilten die britischen Behörden in Nagpur, wie einer Reutersmeldung zu entnehmen ist, am Donnerstag zwanzig Inder zum Tode und 26 zu lebenslänglicher Deportation.

## Neues in wenigen Zeilen

Ritterkreuzträger. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Major Burkhard Schmidt, Bataillonsführer in einem Grenadierregiment; Oberfeldwebel Otto Heinze, Zugführer in einem Pionierbataillon; Unteroffizier Knappe, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

Ritterkreuzträger gefallen. Im Osten fiel der Ritterkreuzträger Major Peter Ingenhoven, Gruppenkommandeur in einem Kampfgeschwader.

Trauerfeier für Wehrwirtschaftsführer Cronel. Der Gau Bayreuth ehrte am Donnerstag mit einer würdigen Totenfeier den plötzlich verstorbenen Wehrwirtschaftsführer, H-Brigadeführer Oberreichsleiter der NSDAP, Gaujägermeister und Major der Luftwaffe Theo Cronel. Gauleiter Wächtler, der den Kranz des Führers nieder-

legte und Professor Dr.-Ing. Messerschmitt würdigten die Lebensarbeit des Verstorbenen in Ansprachen.

Sondertruhänder der Arbeit. Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz hat im Einvernehmen mit dem Generalbevollmächtigten für Rüstungsaufgaben im Vierjahresplan, Reichsminister Speer, den bereits zum Sondertruhänder der Arbeit für die Organisation Todt bestellten Reichstruhänder Dr. Schmelzer nunmehr auch zum Sondertruhänder der Arbeit für die NSKK, Transportgruppe Todt, Legion Speer und Transportgruppe Speer bestellt.

Auch Nicaragua. Auch Nicaragua hat die diplomatischen Beziehungen zu Vichy abgebrochen. Guatemala hat, einer amerikanischen Agenturmeldung zufolge, die Beziehungen zu Frankreich abgebrochen.



# Groß-Mannheim

Samstag, den 14. November 1942

## Der Funkenmann

Es hat etwas Geheimnisvolles an sich, wie der Mann dasitzt, von blaurotlichen Funken umspritzt. Schon seit mehreren Tagen sieht man ihn beim Eingang der Planken mitten auf den Schienen hocken, als gäbe es keinen gemütlicheren Sitzplatz als hier mitten im Verkehr und während eine Straßenbahn nach der anderen gegen seinen Schemel rollt. Über ihm hoch am Fahrdrat hängt ein langer Bambus, der ihm für sein temperamentvolles Feuerwerk den Strom aus der Leitung holt. Der Funkenmann aber läßt aus seinem Händrohr die heiße, blauweiße Stichflamme gegen die Schiene stechen, indem er Augen und Gesicht hinter einem schützenden Glas vorsichtig in Deckung gehen läßt; denn es ist eine tropische Backglut an diesem Punkt verdichtet, den die fauchende Flamme des Gebläses aufs Korn genommen hat. Und für die Augen ist es alles andere als eine Wohltat, in diese weiß zischenden, blau blitzenden, rötlich sprühenden Funkenkegel hineinzuastarren, da mag das kleine Schaufenster, das der Arbeiter sich vor das Gesicht hält, eine notwendige Abschirmung sein.

Man erinnert sich gelegentlich solcher Reparaturen einmal ein kleines Schild bei der Arbeitstätte gelesen zu haben, das die Passanten bei nicht auf die Stichflamme zu schauen, weil ein längeres Zusehen für die Augen schädlich sei. Dabei aber erging es einem so, daß man - wie anscheinend überhaupt bei verbotenen Dingen - wie von einer rätselhaften Kraft von dem intensiven Licht der Flamme angezogen wurde und eben doch mal neugierig hinblickte, bis die moralische Kraft dann doch stärker war als der Vorwitz des Auges.

Immerhin findet der Mann mit dem Feuerrohr viel Aufmerksamkeit, denn mitunter muß eine Straßenbahn halten und dann schauen die Fahrgäste mit einer geradezu andächtigen Art dem interessanten Funkenmann zu, der mit einer Anspannung durch sein Schaufenster späht, als sei er einem feillosen Verfahren für die Zubereitung von Bratkartoffeln erfolgreich auf der Spur. Möge es ihm gelingen...

## Er rettete Hersfeld

Auf dem Mannheimer Friedhof steht der schlichte Grabstein des Generalleutnants Lingg von Linggenfeld, der im Jahre 1842, also vor hundert Jahren, starb. Diesem General und dem badischen Jägerbataillon, das vorübergehend auch in Mannheim lag, ist das kurhessische Städtchen Hersfeld zu großer Dankbarkeit verpflichtet. Im Jahre 1807, als Napoleon den größten Teil Preußens besetzt hielt und die süddeutschen Staaten als Angehörige des Rheinbundes Vasallen Frankreichs waren, wurde in Hersfeld ein französischer Offizier ermordet. Napoleon gedachte, dafür fürchterliche Rache zu nehmen. Die ganze Stadt sollte an den vier Enden angesteckt und geplündert werden. Zur Ausführung des Befehls waren die Lingg'schen Jäger bestimmt. Aber Lingg war ein verständnisvoller Mann. Befehl war Befehl, aber man konnte die Stadt auch in der Weise an vier Ecken anzünden, daß immer nur ein Haus abbrannte. Was aber die Plünderung betraf, so ließ der damalige Oberst Lingg sein Bataillon antreten und sagte zu den Soldaten: „Männer! Wer Lust zu plündern hat, der trete heraus aus dem Ghed!“ Nicht ein einziger der badischen Jäger leistete der Aufforderung Folge und Hersfeld blieb verschont. Generalleutnant von Lingg kämpfte noch manche Schlacht mit im Gefolge des Königs, wurde 1812 an der Beresina verwundet und verlebte seine letzten Lebensjahre in Mannheim. 1819 wurde er vom Kurfürsten von Hessen in den erblichen Adelsstand erhoben.

## Das leise Kommando

ROMAN VON WILLY HARMS  
Copyright by Verlag Das Bergland-Buch, Salzburg

31. Fortsetzung

Als Jan Lehnert an einem der letzten Ferientage in Heiligendamm mittags in seine Pension „Wasserkante“ kam, fand er eine Ansichtskarte vom Zeller See vor. Die Stoinsdorfer Nachbarn hatten einen Ausflug gemacht und seiner gedacht. Und er freute sich darüber. Fast empfand er es als ein Unrecht, daß er heute vormittag wieder mit seinen Strandnachbarn im Wasser herumgetollt hatte. Eine Dresdener Familie, Eltern und zwei Töchter, die in seiner Nähe einen Strandkorb hatte, war die Ursache gewesen, daß er halb gegen seinen Willen die gewollte Einsamkeit aufgeben hatte. Er überflog die Karte, schluckte geistesabwesend das Mittagessen und ging dann sofort nach dem „Gespensterwald“, der sich kilometerweit nach Westen erstreckte. Er mußte allein sein. Nach dieser Karte mochte er sich nicht mit anderen über Nichtigkeiten unterhalten. Er suchte einen einsamen Platz an der Steilküste auf und legte sich ins Gras. Ihn kümmerte nicht die graublau-see, nicht der weiße Dampfer mit der waagerechten dunklen Rauchwolke, nicht der Himmel, der mit unzähligen Wattebauschen übersät schien. Er holte die Karte hervor. Frau Papenbrink hatte zuerst geschrieben: „Am schönen Zeller See gedenken wir unseres getreuen Nachbarn und schicken ihm an die Ostseeküste herzliche Grüße. Ist der Marschbefehl noch in Kraft?“ Der Arzt hatte die Worte wohl gelesen und hinzugefügt: „Vielleicht marschieren wir beide bald Seite an Seite!“ Sabine hatte - so nahm Lehnert an - den eigentlichen Sinn von Frau Papenbrinks Frage nicht erkannt und sie nur auf einen möglichen Krieg bezogen. Sie hatte das letzte Plätzchen der Karte benutzt. „Weder Sie

# Weihnachtspäckchen und Zulassungsmarken

Parteidienststellen sorgen für Verwundete und alleinstehende Soldaten

Das OKW hat kürzlich verfügt und durch die Presse bekanntgegeben: Die Transportlage, insbesondere im Osten, läßt die Absendung einer unbegrenzten Menge von Weihnachtspäckchen für die Front nicht zu. Aus diesem Grund werden an alle Wehrmachtangehörigen Päckchen-Zulassungsmarken ausgegeben, die den Angehörigen in der Heimat zugesandt werden sollen. Es heißt dann weiter in der Verfügung, daß die NSDAP, deren Gliederungen und angeschlossene Verbände, Behörden, Firmen usw. bei den Angehörigen der Soldaten Päckchenzulassungsmarken anzufordern müssen.

Dazu wird jetzt erläuternd festgestellt: Der Hinweis, daß Dienststellen der Partei, Behörden und Firmen Päckchenzulassungsmarken anfordern müssen, bedeutet in erster Linie, daß ihnen selbst keine besonderen Marken zugeteilt werden. Es bedeutet aber auch, daß eine Anforderung durch diese Stellen nötig ist, da sie allein den Umfang ihrer Sendemöglichkeiten ermessen können. In diesem Zusammenhang muß darauf hingewiesen werden, daß der Leiter der Parteikanzlei, Reichsleiter Bormann, schon am 9. Oktober angeordnet hat, in erster Linie die Verwundeten in den Lazaretten, die weder bei den Familienangehörigen noch bei ihren alten Kampfgefährten sein können, zu Weihnachten zu betreuen. Ferner hat der Leiter der Parteikanzlei verfügt, daß künftig alle alleinstehenden Soldaten durch die Ortsgruppe der NSDAP mit Feldpostpäckchen zu versorgen sind und hierfür der entsprechende Inhalt von der Partei beschafft werden soll.

Auf Grund der Einführung der Päckchen-Zulassungsmarken für Weihnachten haben die Ortsgruppen der NSDAP und sonstigen Parteistellen in vielen Fällen Päckchenzulassungsmarken unaufgefordert zugesandt bekommen. Wenn sich die Parteistellen auch bemühen werden, die damit ausgesprochene Bitte zu erfüllen, so muß doch darauf verwiesen werden, daß die vorgenannten Aufträge für die Verwundeten und alleinstehenden Soldaten den Vorrang haben. Im allgemeinen waren die Zulassungsmarken für die Angehörigen der Soldaten gedacht. Ihnen dürfte im kleinen die Beschaffung eines geeigneten Päckcheninhalts leichter fallen als Dienststellen, die für die Beschaffung im großen sorgen müßten, zumal aus begreiflichen Gründen hierfür keine besonderen offenen Sammlungen stattfinden sollen.

## Einschränkungen im Feldpostversand beachten!

Es wird daran erinnert, daß - wie bereits im Oktober durch Presse und Rundfunk veröffentlicht - Feldpostsendungen an feldpostnummerführende Einheiten im Gewicht von mehr als 20 Gramm, insbesondere Feldpostpäckchen und päckchenartige Briefsendungen, vom 10. bis 30. November nur bei Verwendung von Zulassungsmarken versandt werden können. Derartige Sendungen ohne Zulassungsmarken werden den Absendern zurückgegeben. Vom 1. bis 25. Dezember werden Feldpostpäckchen und päckchenartige Feldpostsendungen überhaupt nicht angenommen.

# Kleine Mannheimer Stadtchronik

## Schulgeldbefreiung für versehrte Soldaten

Nach einem Runderlaß des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung über die Sonderförderung der Kriegsteilnehmer bei der Durchführung des Fachschulstudiums können die Versehrten von der Zahlung des Schulgeldes befreit werden. In solchen Fällen genügt die Befreiung einer Bescheinigung des Wehrmachtärztes und -versorgungsamtes, das nach der Art der Wehrdienstbeschädigung mit der Gewährung des Versehrtengeldes zu rechnen ist.

Eine musikalische Festerstunde, deren Reinhold dem Winterhilfswerk zugute kommt, wird am 22. November, vormittags, im Filmpalast Neckarau von den Männerchören Liederkränz und Sängerkreis Germania durchgeführt. Chor- und Sängervorträge sowie Soli unseres Mannheimer Bittbüros Hans Schweska werden mit Werken von Schubert, Mozart, Schumann, Neumann u. a. dem gesanglichen Teil beistehen, während der instrumentale Teil durch ein kleines Streichorchester übernommen wird. Die Veranstaltung verspricht in musikalischer Hinsicht einen Groß-erfolg, der auch der finanziellen Seite in Anbetracht des edlen Zweckes bescheiden sein möge.

Ausgabe von Seefischen. Auf die Bekanntmachung des Ernährungsamtes im heutigen Anzeigenteil sei besonders hingewiesen.

Schuldenspekulation. Der Anzeigenteil bringt eine Bekanntmachung des Oberbürgermeisters über Schuldenspekulation im Obstatu, auf die wir ganz besonders aufmerksam machen.

Einmal hin und zurück. Eine Rückfahrkarte der Reichsbahn gilt vier Tage. Wer das weiß, sollte sich das lange Anstehen an den Fahrkartenschaltern ersparen und gleich auf der Hinfahrt die Rückfahrkarte mitlösen. So mancher fällt dann aus der - meist Samstag und Sonntag - zu beobachtenden „Schlange“ aus und erleichtert so die Abwicklung der Fahrkartenausgabe. Es ist auch schon vorgekommen, daß Reisende den Zug nicht mehr erreichten, weil sie infolge des starken Andrangs die Fahrkarte zu spät erhielten. Wer sich und andere dieser Gefahr nicht

aussetzen will, befolge diesen gutgemeinten Rat: Verlange: Einmal hin und zurück!

Ins Konzentrationslager. Der 40jährige, zuletzt in Kaiserlautern wohnhafte Schlosser Karl Lorenz wurde von der Staatlichen Kriminalpolizei - Kriminalpolizei Ludwigsafen - als Berufsverbrecher und Asozialer in polizeiliche Vorbeugungshaft genommen und in ein Konzentrationslager eingewiesen.

Mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Kl. m. Schwertern wurde Obergefr. Oskar Hennrich, Große Wallstraße 5, ausgezeichnet.

Das EK II wurde Obergefr. Karl Schmidt, Käfer- tal, Admannshäuser Straße 13, verliehen.

Wir gratulieren. Heute feiern den 85. Geburtstag Frau Elise Walter Wwa., geb. Reinhard, Friedrichs- feld, und Frau Susanna Dick, geb. Sommer, Käfer- tal, Kurze Mannheimer Straße 18. Das 60. Wiegen- fest begeht Friedrich Kasper, Käfer- tal, Baumstr. 6, und Frau Margaretha Henes, geb. Becker, Inh. des silb. Mutterkreuzes, Karl-Benz-Straße 25. Das 78. Lebensjahr feiert Thomas Menrad, Rentner, Ladenburg, Verl. Zehnstraße, und 70 Jahre alt wird Jakob Dehoust, Neckarhausen, Hildastraße 5.

Das 30jährige Dienstjubiläum begeht bei der IG- Farbenindustrie Philipp Benz, Qu 7, 8.

## Mieter und Schönheitsreparaturen

Durch eine gemeinsame Verlautbarung des Reichsjustizministeriums und Reichsarbeits- ministeriums sind die Zweifel geklärt worden, inwieweit der ausziehende Mieter im Kriege seiner Verpflichtung zur Ausführung von Schönheitsreparaturen nachkommen muß. Die Verlautbarung weist darauf hin, daß es die Kriegsverhältnisse mit sich bringen, daß Schönheitsreparaturen in Wohnungen nicht oder nur in sehr beschränktem Umfang möglich sind. Hierbei handelt es sich aber um eine nur vorübergehende Unmöglichkeit. Die Instandsetzungspflicht als solche wird deshalb durch die gegenwärtige Unausführ- barkeit der Reparaturen nicht berührt. Die Instandsetzung muß zur gegebenen Zeit von demjenigen nachgeholt werden, dem sie gesetzlich oder vertraglich obliegt.

Wechselt ein Mieter, der die Schönheits- reparaturen übernommen hat, die Wohnung, bevor die Ausführung der Arbeiten wieder möglich geworden ist, so darf er sich nicht etwa von seiner Instandsetzungspflicht als befreit betrachten. Der Anspruch auf künftige Ausführung der Reparaturen bleibt vielmehr bestehen und damit auch das Recht des Vermieters, wegen dieses Anspruches sein Pfand- recht an den eingebrachten Sachen des Mieters auszuüben. Die Geltendmachung dieses Rechts kann der Mieter durch Sicherheits- leistung abwenden.

Die Ausübung des Pfandrechts oder später auch Nachholung der Schönheitsreparaturen kann leicht zu Streitigkeiten führen. Es wird sich daher empfehlen, im Falle eines Wohnungswechsels eine gültige Verständigung wegen der nicht ausführbar gewordenen Schönheitsreparaturen herbeizuführen. Hierfür dürfte der geeignetste Weg sein, daß der Mieter und Vermieter sich über die Zahlung eines angemessenen Betrages zur Abgeltung der Instandsetzungspflicht einigen.

## Spare Gas und du hilfst siegen!

Die große Flamme am Gasherd benötigt zirka 450 l Gas, die Kleinstellflamme (Sparrflamme) nur zirka 50 l. - Darum drehe nach dem Ankothen klein!

Die „Gesellschaft für Erd- und Völkerkunde“ veranstaltet in Gemeinschaft mit dem „Verein für Naturkunde“ am Sonntag, 15. November, vormittags einen Lichtbildervortrag im Aula- gebäude A 4, 1, den der Dozent Dr. Fritz Bartz von der Universität Freiburg i. Br. halten wird über „Alaska und die Aluten“.

Vom Planetarium. Der Lichtbildervortrag: Die Bedeutung des Zellkerns für die Lebensvorgänge, Chromosomen und Erbgut wird am Montag, 16. November, wiederholt.

Wasserstand vom 13. November. Rhein: Konstanz 399 (-3), Rheinfelden 227 (-9), Breisach 195 (-8), Kehl 273 (-12), Straßburg 280 (-10), Maxau 423 (-9), Mannheim 314 (-9), Kaub 216 (-4), Köln 227 (-8), Neckar: Mannheim 306 (-10).

Verdunklungszeit: von 17.50—7.00 Uhr

# Kurze Meldungen aus der Heimat

## Hervorragendes Ergebnis

der zweiten Reichsstraßen- sammlung  
Das Ergebnis der zweiten Reichsstraßen- sammlung für das Kriegswinterhilfswerk am 24. und 25. Oktober im Oberhessland ist mit 1.699.478,89 RM. um 330.709,52 RM. oder 24,16 Prozent höher als das vorjährige Ergebnis (1.368.709,37 RM.). Mit ihrer hervorragenden Spenderfreudigkeit bekundete die badische und elsässische Bevölkerung erneut in eindrucksvoller Weise ihren Kampfes- und Siegeswillen und ihr unerschütterliches Vertrauen zum Führer und seiner Wehrmacht.

Weinheim. Beim Kabellegen wurde der bei einer hiesigen Firma beschäftigte Peter Schork aus Asbach beim Bahnübergang Lützelbach von einem Zug erfasst und überfahren. Schork wollte einer ihm entgegenkommenden Lokomotive ausweichen und lief unglücklichweise in einem von rückwärts kommenden Zug hinein.

Konstanz. An der Spitze der Fischarten im Bodensee „schwimmt“ der Blaufelchen, aber auch Seeforellen, Hechte, Barsch, Karpfen und

Schleien sind gut vertreten. Um einen Rück- gang zu verhindern, wird der Ausbau der Brut- anstalten mit Nachdruck betrieben. In Hagenu wurde schon 1924 eine mustergültige Fischbrut- anstalt eingerichtet, einige Jahre darauf ent- stand die in Konstanz-Staad, nachdem im vor- zigen Jahrhundert eine Brutanstalt in Radolfzell und auch eine auf der Reichenau gegründet worden war. In der staatlichen Fischbrutanstalt Tiengen werden Lachserei gebrütet.

Kensingen. In der Nähe des Elektrizitäts- werkes wurde die Leiche der seit einiger Zeit ver- missten Hedwig Betscha aufgefunden. Die Todes- ursache ist noch nicht geklärt.

Neustadt a. d. W. Der Oberforstverwalter Sprenger von Forsthaus Schwarzloch konnte in seinem Jagdrevier innerhalb einer Woche fünf Wildschweine erlegen.

Winterbach. In der Wohnung seiner Tante machte sich ein fünfjähriges Mädel, das sich eine Zeitlang selbst überlassen war, an einem elektrischen Kocher zu schaffen, wobei ein Sofa in Brand geriet. Durch den entstandenen Qualm erstickte das Kind, ehe jemand den Unfall bemerkte.

„Sie waren bei Doktor Papenbrink in Behandlung?“

„Lange Zeit noch. Wir sind richtig Freunde geworden. Und wenn er mit der Flinte in meine Nähe kommt, setze er sich wie Sie zu mir und spricht manchmal von Arras und Verdun; ich kann nur von Flandern erzählen. Er ist ein prächtiger Kerl, und wenn es wahr ist, was über die Tochter gemunkelt wird, tut er mir von Herzen leid.“

Jan Lehnert starrte den Hirten an. „Was haben Sie eben gesagt?“

Vielleicht merkte Kramer, daß er ein Unheil angerichtet hatte. Er suchte einzurenken, dachte daran, daß die Leute ihm erzählt hatten, wie Sabine Papenbrink sich um den er- trunkenen Lehrer bemüht haben sollte; da mußte dieser schon auf ihrer Seite sein.

„Nein, ich will nichts gesagt haben. Es ist ja auch möglich, daß es sich nur um eine Aufschneiderei von Wolter handelt, denn ich kann mir gar nicht denken, daß die Tochter aus der Art geschlagen sein sollte. Doch ich muß nun erst mal nach meinen Kühen sehen. Die Schwarzbunte von Rieckmann hat oft ihre Rücken -“

Er wollte sich an seinem selbstgebastelten Hakenstock hochstützen, aber Lehnert zog ihn wieder auf den Grabenrand. „So geht das nicht, Herr Kramer. Doktor Papenbrink ist verweist, er kann nicht eingreifen. Aber mir als Nachbar ist es auch nicht gleich, was über die Tochter geklatscht wird. Sprechen Sie!“

Verwundert guckte der Hirte den Lehrer von der Seite an. In welchem Ton redete er auf einmal? Lehnert sollte doch ein ganz harmloser Kerl sein? Das schien keineswegs so. Seine Lippen waren fest aufeinander- gepreßt, und die Rechte hatte den Flinten- lauf umklammert, daß die Knöchel weiß her- vortraten. Noch einmal versuchte Kramer, seine Bemerkung ins Harmlose zu ziehen: Wolter brauchte es nicht schlimm gemeint zu haben, einige Glas Bier habe er auch wohl schon getrunken gehabt -

(Roman-Fortsetzung folgt.)

sollen marschieren noch mein Vater, es sei denn nach Stoinsdorf.“

Jan Lehnert war so froh wie noch selten. Aus der Bemerkung Sabines glaubte er eine Sorge herauszulesen, die nicht nur dem Vater galt, sondern auch ihm. Und dann schien es, als wenn Sabine sich nach Stoinsdorf zu- rücksehnte. Wie er selber. Noch drei Ferial- tage, dann begann die Schule wieder. Viel- leicht waren die Nachbarn inzwischen auch zurückgekehrt.

Ihm fiel die genaue Adresse auf. Nur ein- mal hatte er die „Wasserkante“ erwähnt. Als Frau Papenbrink an seinem Bett geses- sen hatte. Sie hatte sich den Namen seiner Pension gemerkt und hatte ihn im Trubel der Reisevorschläge behalten. Es war ein Zei- chen, daß sie sich seiner erinnerte hatte. Sabine auch?

Frau Papenbrink hatte gefragt, ob der ge- heimte Marschbefehl noch galt. Heute mehr als je. Ihm war, als habe sich jeder Mus- kel neu gestrafft. Nicht durch den Land- dienst, nicht durch die Woche in Heiligend- amm. Nur durch die Schicksalsstunde in der Badeanstalt. Wenn er doch Sabine die Tat vergelten könnte! Alles würde er für sie tun.

Die Probe sollte er bald in Stoinsdorf machen. Es war nicht seine Schuld, wenn der Erfolg ausblühe. Oder blieb er nicht aus? Hatte er einen Erfolg, wie ihn kein Mann sich schöner wünschen kann?

Enttäuscht war Jan Lehnert, als er von Heiligendamm zurückkam und sah, daß die Fenster des Nachbarhauses noch durch Vor- hänge verschleiert waren; auf der Herreise hatte er die leise Hoffnung gehabt, daß die Papsabrindeute aus irgendeinem Grunde schon vor ihm eingetroffen sein könnten. Verlassen kam er sich vor, begann unlustig mit dem Unterlicht und mußte feststellen, daß die Gedanken abirren, wenn er in der Naturkunde von den biologischen Grund- gesetzen, sprich, denen Pflanze, Tier und Mensch unterworfen sind.



# Ein Vorkämpfer deutschen Schrifttums

Zum 80. Geburtstag von Adolf Bartels

Darstellungen der geschichtlichen Entwicklung der deutschen Literatur gibt es erst seit hundert Jahren, nachdem das klassische Zeitalter unserer Dichtung abgeklungen war. Groß ist seitdem die Zahl der deutschen Literaturgeschichtswerke, verschiedenartig sind die bei der kritischen Wertung von Dichtern und Dichtungen angelegten Maßstäbe. Daß aber die Literatur eines Volkes nicht für sich allein, sondern im Zusammenhang mit allen Erscheinungen seines staatlichen, sozialen und kulturellen Daseins betrachtet werden muß, ist eine Erkenntnis, die erst in den letzten fünf Jahrzehnten allmählich erungen und gegen mannigfaltige Widerstände durchgesetzt wurde.

In Deutschland wurde der dem nordgermanischen Stamme entsprossene, am 15. November 1862 in Wesselburen in Schleswig-Holstein geborene Dichter und Literaturhistoriker Adolf Bartels seit den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts der tapfere, kenntnisreiche, unermüdet zähe Vorkämpfer dieser Methode. Er war der erste, der das Problem des Schrifttums an der Wurzel anpackte. Aus der Verbundenheit von Volk, Staat und Kunst folgte die Notwendigkeit einer Wertung aus völkischem Denken. Über das Wesen der wahren Kritik hat Adolf Bartels einmal gesagt: „Die Kritik ist von Natur national, die ästhetischen Maßstäbe, die der Kritiker anlegt, wachsen ihm aus seinem Volkstum.“

„Deutsch sein ist alles“. Dieser sein Wahlspruch gab Adolf Bartels die untrügliche Richtschnur, als er seine bedeutsamen literaturgeschichtlichen Werke schuf: „Die deutsche Dichtung der Gegenwart“, „Geschichte der deutschen Literatur“, „Einführung in die Weltliteratur im Anschluß an das Leben und Schaffen Goethes“ und eine Reihe biographischer Schriften, darunter solche über Hebel und Wilhelm Raabe. Erstmals nahm hier ein Literaturhistoriker den Rassegedanken zum Ausgangspunkt für Betrachtung und Wertung, erstmals entstand eine deutsche Literaturgeschichte in völkischer Sicht. Folgerichtig verwarf Bartels den Begriff einer „Weltliteratur“, da er alle Literatur national und völkisch gebunden sieht.

So wurde der Literaturhistoriker Bartels zum Vorkämpfer deutschen Schrifttums. Scharf und unerbittlich stritt er gegen die zersetzenden Einflüsse des Judentums. Als überzeugter Judegegner kannte er keine Kompromisse. Klar kennzeichnete er die Verderblichkeit jüdischen und jüdisch beeinflussten Literaturbetriebs, unauslöschlich brandmarkte er das widerliche Treiben eines jüdischen Literatentums, das überall hineinredet, ohne das wahre Wesen der Probleme zu begreifen, und jeder Scheu und Ehrfurcht ermangelnd. Der literarische Kämpfer Bartels wuchs zum politischen Kämpfer, zum Wegbereiter des nationalsozialistischen Reiches. 1924 bekannte er sich zum Nationalsozialismus, zum Glauben an den Sieg der großen Bewegung völkischer Erneuerung.

Der Literaturhistoriker Bartels zeichnet sich aus durch knappen und klaren Stil, sichere Beherrschung des gewaltigen Stoffes und prägnante Charakteristik. Doch auch als Dichter hat Adolf Bartels Hervorragendes geleistet. Bedauerlicher Weise wird der Dichter vom Ruhm des Literaturhistorikers viel leicht zu sehr überschattet. — Als Dramatiker trat Bartels hervor mit einer Luther-Trilogie und den römischen Dramen. Von diesen wird die Tragödie „Catilina“ in Weimar, dem Wohnsitz des Dichters, an seinem 80. Geburtstag endlich zur Uraufführung kommen.

Es ist Adolf Bartels vergönnt, in hohem Alter die hohen Ziele, für die er als Jüngling, Mann und Greis mutig und unverzagt, zäh und begeistert kämpfte, verwirklicht zu schauen. Was er gesät, ist aufgegangen und trägt reiche Früchte. Der Führer ehrte Adolf Bartels schon zum 75. Geburtstag durch Verleihung des Adlerschildes des Deutschen Reichs „in Anerkennung seiner großen Verdienste um die Literaturwissenschaft und seines Wirkens für die völkische Kultur-erneuerung“.

## War es ein Dichterleben?

Von Adolf Bartels

Es ist ganz natürlich, daß ich, früh Verse machend, schon als Knabe davon träumte, der Dichtung mein Leben zu weihen, und dann als Jüngling zu den mir zugewachsenen Gedichten bereits Geschichtserzählungen und darauf auch Dichterdramen schuf. Aber wenn auch meine Erzählung „Rolves Karsten“ („Wilde Zeiten“) und mein Drama „Johann Christian Günther“ allerlei verhiessen, ich war mir doch klar, daß ich ein großer Dichter niemals werden würde: In all ihrer Mächtigkeit ragte die Gestalt meines Landsmannes Friedrich Hebel schon in meinen Jugendtagen vor mir auf und wies mir meine Grenzen, und auch der andere bedeutsame Landsmann, Klaus Groth, trug mit seiner wunderbaren Gabe unmittelbarer Lebens- erfassung dazu bei, mich vor Selbstüberschätzung zu bewahren.

Gewiß, ich hatte etwas, was ganz mein eigen war und mir den eigenen Weg verbürgte: Das starke Geschichtsempfinden, das mich alle Zeiten und alle völkischen Verhältnisse richtig erfassen und durchdringen ließ. Wenn auch kein Walter Scott und kein Willibald Alexis, einer ihrer berufenen Nachfahren hätte ich am Ende werden können, bin es aber nur zum Teil geworden, da ich die sichere Lebensstellung, die das freie Schaffen ermöglicht, nie erhielt. Doch hat mein Roman „Die Dithmarscher“ trotz der jahrzehntelangen Feindschaft gegen mich einen verhältnismäßig großen Erfolg errungen und auch die späteren Romane „Dietrich Sebrandt“ und „Der letzte Obervollmacht“ haben zahlreiche Leser gefunden. Diese drei Romane hängen alle mit der Heimat zusammen, obgleich sie keineswegs bloße Heimatkunst sind: Die „Dithmarscher“ geben ja auch ein Stück Reformation,

„Dietrich Sebrandt“ schildert das Jahr 1848, „Der letzte Obervollmacht“ die Bismarckzeit — aber es zogen mich auch immer andere, großdeutsche Stoffe an.

Dem Redakteur in Lahr kam der Gedanke eines Romans aus dem Dreißigjährigen Krieg „Die Schweden in Offenburg“, dem Frankfurter Redakteur traten der Fettleibigkeit und die Senckenbergische Familiengeschichte nahe, den Weimarer Schriftsteller zog das tragische Schicksal der Christina von Laßberg zur Zeit der Ankunft Goethes in der Ilmstadt an — es bei Ideen geblieben, da der Schriftsteller Bartels den Dichter sozusagen „unterkriegt“, notgedrungen, denn der Mensch muß leben, und das ist als deutscher Dichter schwer, zumal, wenn man auch noch für das Volkstum kämpft! Immerhin habe ich in glücklichen Pausen meiner schriftstellerischen Tätigkeit doch noch manches Dichterische zwingen können. Bis an meine alten Tage hin nie aufgehört hat die lyrische Dichtung, deren beste Stücke von berufenen Beurteilern als feine persönliche Lyrik eingeschätzt worden sind — einige wie „Wenn sich Liebes von dir lösen will“ und „Ich möchte still nach Hause geh'n“ sind öfter komponiert worden. Bei der politischen Lyrik meiner späteren Zeit hat man an Arndt und Dingelstedt erinnert — ich selber schreibe ihr nur Zeitwert zu.

Die drei später als „Römische Tragödien“ bezeichneten Dramen „Die Päpstin Johanna“, „Catilina“, „Der Sacco“ entstanden in den freien Stunden, die mir die Fron jour-

## „Ein wohlformiertes Familienkonzert“

Zum Tag der deutschen Hausmusik / Von Hans Joachim Moser

„Insgesamt aber sind (meine Kinder) geborene Musici und kann versichern, daß schon ein Konzert vocaliter und instrumentaler mit meiner Familie formieren kann, zumal da meine itzige Frau einen sauberen Sopran singt, auch meine älteste Tochter nicht schlimm einschlägt.“ So schrieb der Leipziger Thomaskantor Johann Sebastian Bach anno 1730 dem Jugendfreund Erdmann nach Danzig. Ist es nicht sinnvoll, daß gerade dieser Meister des Familienkonzerts, dessen kleine Söhne damals zehn und sechs Jahre zählten, aber auch schon wacker ihren Mann im Kreis der häuslichen Musikanten rings um Cembalo stellten, heuer zum Schutzpatron des Tags der deutschen Hausmusik bestimmt worden ist? Wie viele köstliche Werke von unvergänglicher Geltungskraft hat er dem intimen Musikmachen seiner Nachfahren beschert: die Inventionen und Klaviersuiten, Flöten-, Violin-, Cello- und Gambesonaten, Lieder, die Cembalocaten und das Wohltemperierte Klavier, die Lautenwerke, ja sogar die Violin- und die Cembalokonzerte hat er noch für den Zimmergebrauch bestimmt, die Brandenburgischen Konzerte und die herrlichen Orchesterouvertüren, sowie manche Solokantate. Und wenn man heute in den Nachbildungen seines Notenbuchs für die junge Gattin Anna Magdalena Bach blättert, so sieht man im Geist den gewaltigen Meister in traulicher Zweisamkeit mit seiner Ehe liebsten freudig und behutsam lauschen, wenn sie ihm winzige Märsche, Menuette und Arien, die er nur für sie zu nächst bestimmt hat, am winzigen Clavichord vorspielt.

Das war ein Vorbild für alle späteren Zeiten. Ob solche stille Übung bei den Eltern oder Kindern, im kleinen Singkreis oder

nalistischer Tätigkeit in Lahr und Frankfurt am Main ließ — ach, ich fürchte, sie sind doch nur „Experimente“, wenn auch großstilige. Vielleicht hätte die „Päpstin“ von der Bühne herab gewirkt, aber es hat sich nie ein Theater gefunden, das den Versuch machte; man weiß ja, in welchen Händen das „deutsche“ Theater fast während meines ganzen Lebens war. Mein größtes dramatisches Werk, die Trilogie „Martin Luther“ schrieb ich auf der Höhe des Mannesalters, als ich beinahe schon ganz der Literaturwissenschaft verfallen war. Es sind doch Teile von ihm an einigen Orten gespielt worden, und manche ernste Lutherforscher haben von ihm Notiz genommen. Im allgemeinen hat man sich wenig um dieses Drama gekümmert, das Luthers deutsche Natur doch wohl am besten herausbringt.

Manche Freunde hat von meinen Dichtungen das satirisch-komische Epos „Der dumme Teufel“ gefunden, das als humoristische Darstellung des Deutschlands fin de siècle (1896) unbedingt seine Bedeutung hat, aber den größeren Erfolg verhinderte der herrschende Zeitgeist. Und so könnte ich, wie so manche andere begabte Dichter, die während ihrer Lebenszeit nicht zu ihrem Recht gekommen sind, jetzt ein Klagegedicht anstimmen. Ich tue es aber nicht. Gewiß, ein ausschließliches Dichterleben wäre bei der Vielseitigkeit meiner Anlagen schon möglich gewesen, und ich hätte mich dann schon durchgesetzt. Ein Dichter großen Formats wäre ich aber nicht geworden, und für den Tüchtigen genügt ja die Anerkennung eines Kreises verständnisvoller Menschen. Einer Anzahl von Gedichten, den „Dithmarschern“ und dem „Martin Luther“ traue ich immer noch eine Zukunft zu.

## Mann in der Straßenbahn

Von Irmgard Sprenger

Schon acht Tage saß der junge Mann Hanni in der Straßenbahn gegenüber, wenn sie morgens ins Geschäft fuhr — und Hanni fand von Tag zu Tag mehr Gefallen an ihm. Mit ihren Blicken, die erst kühl musternd gewesen waren und dann forschend auf seinem offenen braunen Gesicht geruht hatten, war sie allerdings immer sparsamer geworden, seit sie merkte, daß auch er sie prüfend anschaute, denn ein Zusammentreffen ihrer Blicke hatte die schüchterne Hanni stets erröten lassen. Mußte er nicht daraus erkennen, daß er ihr gefiel, sogar, daß sie hoffte, er würde sie einmal ansprechen?

Aber nichts geschah, und dabei hätte er es doch so leicht gehabt, denn während der ersten drei Stationen waren sie meist ganz allein in dem Wagen, da draußen in der Vorstadt, wo sie einstiegen. Hanni wurde ungeduldig, ja fast unglücklich.

Der junge Mann blickte sie weiter unverwandt an, so schien es Hanni, denn immer, wenn sie wieder einen tastenden Blick vorsichtig zu ihm schickte, begegneten sich ihre Augen, und beide schauten verstört aus den Fenstern auf die vorbeifliegenden Gärten und Läden.

Drei Tage nacheinander nahm Hanni sich vor, in der Bahn so zu tun, als habe sie ihre Karte und ihr Geld vergessen. Saß sie dann aber im Wagen und sah der jungen Mann sie an, dann verließ sie der Mut wieder. Am folgenden Morgen faßte sie dann den Entschluß, ihr Geldtäschchen mit der Fahrkarte tatsächlich zu Hause zu lassen: in der Bahn müßte der junge Mann ihr nun helfen, müßte ihr anbieten, das Geld für sie auszuliegen, sie würde es annehmen müssen, da sie ja sonst nicht rechtzeitig ins Büro kommen würde. Am nächsten Tage in der Bahn — oder gar auf einer Zusammenkunft am Abend — würde sie ihm das Geld wiedergeben, und es wäre ihnen beiden geholfen!

Herzklopfen legte Hanni Geldtäschchen und Fahrkarte in die Schublade ihres Schreibtisches, bevor sie das Haus verließ. Mit pochendem Herzen bestieg sie die Straßenbahn — erstarrt sank sie auf ihren Platz: die Bahn war leer! Der junge Mann fuhr heute, gerade heute — nicht mit! Würde sie ihn nun nie mehr sehen?

Ihr Herz wurde ganz leer und kalt. Sie stammelte etwas von vergessener Karte und vergessenem Geld, als der alte Schaffner zu ihr kam. Er lächelte gütig — „ja, er war ja nicht blind — das Leben ist immer anders als man denkt, Fräulein — ja, ja — auf morgen denn — ich leg's heute für Sie aus.“

Nie wieder fuhr der junge Mann mit Hannis Straßenbahn. In Hanni aber dämmerte die Erkenntnis, daß das Glück seinen eigenen Weg geht und daß es mit List nicht zu gewinnen ist.

## Unsere Anekdote:

### Die verbesserten „Räuber“

Bekannt ist, weß starken Eindruck die Mannheimer Uraufführung von Schillers Frühwerk „Die Räuber“ hinterließ. Aber es gab auch „Verbesserungsvorschläge“. Der letzte Markgraf von Brandenburg-Schwedt Heinrich Friedrich, mit dem die Linie dieses Geschlechts erlosch, war ein seltsamer Förderer der Theaterkunst, der sich mehr durch guten Willen als durch Verständnis auszeichnete. Er hielt einige Monate im Jahr eine eigene Schauspielergesellschaft und ließ sich ziemlich wahllos alle möglichen neuen Stücke vorspielen, die er dann oft in selbstherrlicher Weise abänderte. So geschah es auch einmal mit Schillers „Räubern“. Am Morgen nach der Aufführung ließ der biedere Fürst den Regisseur zu sich rufen und sagte ihm auf gut Brandenburgisch: „Hör Er, det Stück gefält mir; aber wenn Er's wieder gibt, dann muß Karl Maleken kriegen und leben bleiben; der Alte ooch; den Franz kann Er im Turme lassen.“

### Gesamtausgabe der Werke Jakob Böhmers

Eben beginnt in Fr. Frommanns Verlag, Stuttgart, eine neue Gesamtausgabe der Schriften des großen deutschen Mystikers Jakob Böhme zu erscheinen. Es ist ein einbändiger, vollständiger Faksimile-Neudruck, der mit Kupferstichen und deren Erläuterungen versehenen Ausgabe, die 1730 zu Amsterdam erschienen war.

### Kleiner Kulturspiegel

In der Neuinszenierung von Schillers „Maria Stuart“, die heute, Samstag, unter der Spielleitung von Intendant Friedrich Brandenburg im Spielplan des Nationaltheaters gegeben wird, sind beschäftigt: Gisela Holzinger in der Titelrolle, Elisabeth Funcke (Elisabeth), Lola Mebus (Kennedy), Hertha Fuchs (Kurl), Viktor Stefan Görtz (Leicester), Walter Kiesler (Burleigh), Egbert v. Klitzing (Mortimer), Karl Marx (Shrewsbury), Ernst Langheinz (Melvil), Kaju Golembiewski (Okely), Klaus W. Krause (Paulet), Josef Renkert (Kent), Albert Venohr (Davison). Die Bühnenbilder entwarf Helmut Nötzoldt.

Werke aus Bachs Zeit musizieren Schülerinnen und Schüler der Mannheimer Privatschule für Musik, die am Samstag, 14. Nov., in der „Harmonie“ stattfindet, ist ausverkauft. Eine Wiederholung findet Samstag, 28. November, 17 Uhr, in der „Harmonie“ statt. Kartenbestellungen werden jetzt schon entgegengenommen.

Am kommenden Dienstag, 19.30 Uhr, tritt im großen Saal der „Harmonie“ zum erstenmal im großen Rahmen das HJ-Bannorchester des Bannes Mannheim (HJ) an die Öffentlichkeit. Das Programm umfaßt Orchestermusik des 18. Jahrhunderts. Gespielt werden Werke von J. K. F. Fischer, G. F. Händel, Phil. E. Bach, Joh. Chr. Bach, und J. Haydn. Die Solisten sind Mitglieder der Bannorchester. Das Bannorchester steht unter der musikalischen Leitung von Dr. Fritz Treiber.

Am morgigen Sonntag bringt Organist Ludwig Mayer mit Agnes Schlier als Gesangsistin in der Trinitatiskirche Werke von Pachelbel, Bach, Schütz und Lubeck zu Gehör.

Maria Keller, Mannheim, die ihre Gesamtausbildung in Klavier, Theorie und Pädagogik bei Hanni Werber-Römer erhielt, bestand in Straßburg ihre Prüfung als Musiklehrerin mit besonderem Erfolg.

Im Rahmen der Vorträge „Deutsche Kunst der Goethezeit“ spricht am kommenden Sonntag Prof. Dr. Oskar Schürer, Darmstadt, im Mannheimer Musensaal über Caspar David Friedrich.

## Boito zum 100. Geburtstag / Der „Mefistofele“ im Stadttheater Heilbronn

Über den Ruhm, den Arrigo Boito als Shakespeare-Librettist Giuseppe Verdis durch mehr als ein halbes Jahrhundert behauptet hat, wurde das eigene Schaffen dieses italienischen Dichterkomponisten, der am Gipfelweg Verdis den größten Anteil hat, allzu offensichtlich übersehen. Vor dem „Othello“, der großartigen Shakespeare-Umschmelzung zum musikalischen Drama, muß Arrigo Boitos Veropferung des Goetheschen „Faust“ immer wie eine Vorstufe anmuten, der die dramaturgische Vollkommenheit noch versagt war. Der „Mefistofele“ ist ja auch das Werk eines 26jährigen, das mehr als zwei Jahrzehnte vom Verdischen „Othello“ und vom heiteren Wunderwerk des „Falstaff“ trennen. Aber der Weg, den die beiden italienischen Komponisten später gemeinsam gingen, zeichnet sich in Boitos Mephisto-Oper bereits klar und eindeutig ab. Allein, daß Boito den vernünftigen Geist, das negative Weltprinzip, nicht den faustischen ringenden Menschen, das vollstimmlich Theatralische, nicht die Sehnsucht eines fanatisch strebenden Geistes zur Zentralgestalt und zum „Problem“ der Musikbühne machte, ist typisch dafür, wie instinktiver er die Gattungsgenart der Oper, ihre innerste, vom Drama der Sprechbühne gelöste Natur als eigenwertiges und eigengesetzliches Kunstwerk begriff.

Boito trennt von Gounods beliebtem „Faust“ der künstlerische Ernst, der höhere Rang des musikalischen Stils, der billige Sentimentalität meidet; Boito suchte, in Goethe-Nähe zu bleiben: eine Fehlspekulation für die Oper um einen so stark ins Geistige, ins Metaphysische zielenden Dramenstoff dank der innersten Notwendigkeit aller dramatischen Musik, den Konflikten des Lebens nicht vom Dialog der Geister, sondern vom allgemeinen Menschlichen des Gefühls her beizukommen; aber eine Ebene der Stoffsicht, die imponiert. Zwischen Gounods empfindsamer Gretchen-Tragödie und Boitos „Mefistofele“ liegen nicht weniger große künstlerische Abstände als zwischen ihm und den jüngeren, aus dramaturgischen Gründen der Oper von vornherein zum Scheitern verurteilten Versuchen, Goethes Dichtung wortgetreu in Musik zu setzen.

Boitos Oper „Mefistofele“, die einzige, die er neben dem „Nerone“ schrieb (die erst 1924, sechs Jahre nach Boitos Tod, in Mailand das Licht der Rampo erblickte), fiel bei ihrer Uraufführung an der „Scala“ 1868 mit allen Anzeichen des Skandals durch. Aber gerade Italien hat sie in neuerer Zeit um so lebhafter geschätzt. Sie gliedert den gewaltigen „Faust“-Stoff in ein Vorspiel („Prolog im Himmel“), vier Bilder aus dem ersten Teil der Dichtung (Osterspaziergang, Gartenszene mit Faust, Mephisto, Gretchen und Martha, Walpurgisnacht und

Gretchen's Tod), die klassische Walpurgisnacht und einen Epilog, der Faustens Sterbeszene und den Sieg des guten Geistes über Mephisto bringt. Boito gewinnt schon hier weitgehend an eigener Opernform, was er im „Othello“ so genial verwirklichte sollte: die geschlossene musikalische Szene. Aber was im „Othello“ so mitreißend überzeugt, die steile dramatische Steilheit der Tragödie, erweist sich hier vielfach als bildhaft trennend und für den dramatischen Gesamtfluß hemmend. Der musikalische Reichtum der Partitur verdichtet sich auf die prächtvollen, in den Hymnen des Prologs zur Acht- und Mehrstimmigkeit gesteigerten Chöre, auf die ursprünglich dramatischen Instrumentalsätze, die durchaus edle Gretchen-Lyrik und die volkhaften Sing- und Tanzsätze, die eine oft bemerkenswerte Selbständigkeit des Stils, reiche harmonische und koloristische Kunst und die den Italienern auch im melodisch gespannten Strom eigene sinnfällige Musikklamoration beanspruchen können.

Der „Mefistofele“ ist nach den musikalischen und dekorativen Aufgaben ein Werk für die große Opernbühne. Er fordert bedeutende und moderne Mittel in jeder Hinsicht, wenn sein Stil restlos erfüllt werden soll. Es bezeugte immerhin dem Stadttheater Heilbronn viel gesunde Initiative, daß es sich anlässlich des hundertsten Geburtstages Arrigo Boitos einmal für das in Deutschland nur selten zu hörende Werk einsetzte. Intendant Werner Schlatterer, der durch mehrere Uraufführungen sowie durch den Plan einer „Schwäbischen Dichterwoche“ die Aufmerksamkeit einer breiteren Öffentlichkeit auf die Bühne der an geschichtlichen Erinnerungen so reichen „Käthchen“-Stadt Kleists lenkte, inszenierte den „Mefistofele“ in einer von Herbert Buhe unter einem gotischen Bogen geeinten, durch pastellfarbene projizierte Impressionen stimmungsvoll wirkenden Bühne mit jungen Kräften. Sie waren um sinnvolle Darstellung bemüht, wenn auch eine weitergehende Lockerung des Spiels und namentlich der Tanzszenen (Helene Lu cke) das Ziel bleiben muß. Die musikalische Seite des Werkes besorgte mit klein besetztem Orchester, stimmlich reichen und ausgezeichnet wirkenden Chören (Friedrich Fecker), die vom „Singkranz“ und von einem Knabenchor der HJ trefflich verstärkt waren, sauber und korrekt, doch ohne den rechten südlichen dramatischen Atem Dr. Ernst Müller. Von den Mitwirkenden taten sich Max von Wistinghausen in der Titelpartie, Edith Stupp (Margarete) und Wendia Großmann (Helena) durch charakteristische und aussichtsvolle stimmliche Mittel an diesem Abend besonders hervor.

Dr. Peter Funk



# Nur noch ganz wenige Zementtypen

## Große Rationalisierungserfolge der Zementindustrie

Vor kurzem hielt der Arbeitsring Zement in der Fachgruppe Bauwesen des NSBDT, Berlin-Thüringen, zusammen mit der Arbeitsgruppe Baustoff- und Silikatchemie des Vereins Deutscher Chemiker in Berlin eine Tagung ab, auf der Dr. Prüssing bemerkenswerte Ausführungen machte. Bei der wirtschaftlichen Auswertung der durch die Forschung begründeten Fortschritte, so sagte er, „Bau-Kurier“, müsse man sich von der kapitalmäßigen Betrachtungsweise freimachen, sich den Forderungen der Gesamtwirtschaft unterordnen und der dringenden Notwendigkeit der Einsparung von Brennstoffen und Arbeitskräften gerecht werden. In der Richtung der Brennstoffersparnis läge die Umstellung von Werken von der Herstellung von Portlandzement auf Eisenportland- und Hochofenzement. Ähnliche Aufgaben seien die Trocknung und Vergründung der für Zementherstellung verwendeten Schlacke, Vervollkommnung der Herstellung von Zementen aus Abfallprodukten, Herstellung von Zement als Nebenprodukt bei der Eisenerzeugung. Auch die Forschung über Drehofenlutter, die fraktionsreichere Anreicherung des Alkaligehalts in der Flugasche, um diese als Düngemittel verwenden zu können, läge in ähnlicher Richtung. Weitere Ersparnisse seien durch zweckmäßige Schmiermittel, Verbesserung der pneumatischen Förderungsanlagen und Umbau von Dieselloks auf Generatorbetrieb zu erreichen. Die kriegsbedingte Beschränkung der Forschung auf wenige, rasch durchzuführende Aufgaben dürfte die im Arbeitsring Zement in Bearbeitung befindlichen Probleme, die die Verbesserung des Produktes auf die Rationalisierung des Betriebes betreffen, nicht in Rückstand treten lassen, und es müsse dafür ge-

sorgt werden, daß auch die Fortschritte der Einzelwerke möglichst rasch zur Kenntnis der Allgemeinheit gelangten.

Die Rationalisierung des Betriebes, die immer weiter betrieben werde, sei in der Zementindustrie bereits vor dem Kriege in ganz wesentlichem Umfang durchgeführt worden. Während 1913 zur Herstellung einer Tonne Zement zwölf Arbeitsstunden benötigt worden seien, sei dieser Satz 1933 auf 6 1/4 Stunden und 1938 auf 2 1/2 Stunden herabgedrückt worden.

Bei der Produktion von 16 Mill. t im Jahre 1938 seien daher jährlich 164 Mill. Arbeitsstunden eingespart worden. Die Beschränkung der Zementtypen der Zemente auf wenige Zementtypen habe sich in der Kriegszeit als besonders wirksame Rationalisierungsmaßnahme erwiesen. Die wenigen auf dem Markt befindlichen Sonderzemente fielen ihnen gegenüber nicht ins Gewicht und ihre Herstellung sei mehr oder weniger als Grobversuche zu werten.

Die Zementmaschinenindustrie müsse sich noch mehr als bisher auf die Wünsche der Zementindustrie einstellen, damit man baldmöglichst auf wenige hochleistungsfähige Maschinentypen abkomme. Durch Umstellung von umbaufähigen Drehöfen sei eine Einsparung von 600 000 bis 700 000 t Kohle möglich. Bei den nach dem Osten zu verlegenden Zementwerken wurden die Maschinen vorher auf den höchsten Wirkungsgrad bzw. den geringsten Wärmebedarf gebracht. Wichtig sei es bei dieser Umlegung, das Eindringen fahrdreher Elemente in die Zementindustrie zu verhindern, um die dortige Zementindustrie auf der gleichen Höhe wie im Altreich zu halten.

### Kapitalberichtigungen beim Einzel- und Großhandel

Die Kapitalberichtigung ist nicht nur auf die Unternehmen der Industrie beschränkt geblieben, auch die Kapitalgesellschaften des Warenhandels haben von der Möglichkeit der Berichtigung ihres Aktienkapitals verhältnismäßig regen Gebrauch gemacht. Zwar ist mit 369 Unternehmen, darunter 18 Warenhäusern, die Zahl der Aktiengesellschaften unter den Groß- und Einzelhandelsunternehmen sehr bescheiden, doch repräsentiert diese Zahl einen erheblichen Anteil am Kapital des ganzen Gewerbezweiges. Von diesen Aktiengesellschaften haben bislang 34 ihr Kapital berichtigt. Das Ausgangskapital betrug 205,8 Mill. RM., das waren 53 Prozent des Aktienkapitals aller Aktiengesellschaften im Handel. Dieses Ausgangskapital wurde auf 314,7 Mill. RM. erhöht oder um rund 50 Prozent. Damit ergibt sich für den Warenhandel dieselbe Aufstockungsquote wie für das gesamte bisher berichtigte Aktienkapital. Innerhalb des Handels aber gibt es erhebliche Unterschiede.

Die 22 Großhandels AG haben um 58 Prozent, die 12 Einzelhandels AG dagegen nur um 48 Prozent aufgestockt. Das ist der Satz, der auch für die sieben Warenhäuser gilt, die ihre Kapitalberichtigung schon durchgeführt haben. Vom gesamten Aktienkapital der Warenhäuser von 121 Mill. RM. ist ein Kapital von 90,7 Prozent oder zwei Drittel berichtigt worden. Es sind darunter die Warenhäuser Karstadt, Berlin, Westdeutsche Kaufhof Köln, Hansa Frankfurt, Merkur Zwickau, Kasseler Moden Kassel. Unter den Großhandelsfirmen, die aufstockten, befinden sich verhältnismäßig viel Werksverkaufsgesellschaften, wie Deutscher Eisenhandel AG, Ravené Stahl AG, Blech- und Metallhandel Otto Wolff, Eisen- und Metall-AG.

### Starker Anreiz für die Schweinemast

Im ganzen Reichsgebiet sind, wie Tierzucht-Abteilungsleiter Rohlfes im „Wochenblatt der Landesbauernschaft West-Ems“ ausführte, die Schweinebestände in den letzten Jahren stark zurückgegangen. Der Rückgang war in erster Linie durch das Verfüterungsverbot für Brotgetreide und durch die Ablieferungspflicht bedeutender Mengen Kartoffeln bedingt. Ferner wird auf den niedrigen Stand der Ferkelpreise im Herbst des Vorjahres verwiesen, der dazu geführt hat, die Zuchtisauen im großen Umfang auf Mast zu stellen und die für die Zucht im Ausschicht genommenen Jungsaue als Mastläufer zu verkaufen.

Um jetzt die vermehrte Haltung von Zuchtisauen zu ermöglichen, erhalten die Züchter — Herdbuch- und Gebrauchsschweinezüchter — vorläufig für jede gedeckte Jungsau, die nach dem 1. Februar 1943 abferkelt, drei Zentner Gerste oder Menggetreide. Mit dieser Zuteilung dürften die großen Futtersorgen behoben sein. Da nun heute schon die Ferkelpreise einigermaßen befriedigend, und allmählich ganz fraglos immer mehr ansteigen werden, den wir bisher noch nicht kannten, so ist auch die wirtschaftliche Seite der Schweinezucht gesichert. Ein Absacken

# SPORT UND SPIEL

## Deutsche Kriegs-Tennis-Rangliste

Der deutsche Tennissport hält auch in diesem Jahr an dem schon lange geübten Brauch fest, eine Rangliste seiner besten Spieler und Spielerinnen bekanntzugeben. An der Spitze der Männer steht Engelb. Koch (Münster) vor dem Deutschen Meister Konrad Eppler (Köln) und Rolf Göppfert, die jedoch den zweiten und dritten Platz teilen. Gemeinsam auf den vierten bis sechsten Rang sind Graf Baworowski, Bartkowiak (beide Berlin) und O. Bauer (Nürnberg) gesetzt. Bei den Frauen ist Nr. 1 die Deutsche Meisterin Margarete Käppel (Berlin). An zweiter bis vierter Stelle erscheinen Hilde Doleschell-Walter, Gisela J. Hamann-Enger und die vorjährige Ranglisten-

der Ferkelpreise im Sommer und Herbst 1943 — wie im Jahre 1942 — dürfte bei der sicher zu erwartenden gewaltigen Nachfrage nach Ferkeln und Läuferfischweinen ganz ausgeschlossen sein.

Um nun auch die Schweinemast zu fördern und wirtschaftlich zu gestalten, wird in aller Kürze eine ansehnliche Erhöhung der Preise für fette Schweine zu erwarten sein. Da für Mastvertragschweine wieder Futtermittel zur Verfügung gestellt werden, sind die Hauptgründe, die bisher gegen die Schweinezucht und -haltung sprachen, beseitigt, und die Möglichkeit, die Schweinebestände zu vermehren, ist gegeben.

### Wo sind kriegsgefangene Arbeitskräfte anzufordern?

Zivile Bedarfsträger melden ihren Bedarf an kriegsgefangenen Arbeitskräften vielfach gleichzeitig bei mehreren Stellen an. Dies stört, wie in einem Rundschreiben des Reichsinnenministeriums vom 4. November gesagt wird, die einheitliche Steuerung des Arbeitseinsatzes. Das OKW hat daher im Einvernehmen mit dem Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz und dem Reichsführer H angeordnet, daß Anforderungen der zivilen Bedarfsträger ausschließlich über die Arbeitseinsatzbehörden des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz zu stellen sind.

### Ernennungen im Reichsernährungsministerium

Der Führer hat auf Vorschlag des Reichsministers für die Ernährung und Landwirtschaft Ministerialrat Dr. Lorenz zum Ministerialdirektoren und Amtsrat Fuhrmeister, Assessor Schunert und Dipl.-Kolonialwirt Bachus (zur Zeit im Wehrdienst) zu Regierungsräten im Reichsernährungsministerium ernannt.

### Kein unnötiger Transport von Gegengewichten

Die Gegengewichte von Aufzügen haben ein sehr hohes Gewicht. Seit 1936 ist die Verwendung von Gussblei bei der Herstellung von Gegengewichten verboten. Sie wurden deshalb vielfach aus Beton oder Schwerepat oder aus einem Beton-Schrott-Gemisch gefertigt. Eine Anordnung des Bevollmächtigten für die Maschinenfabrikation legt nun fest, daß Gegengewichte für Aufzüge nur noch aus Beton hergestellt werden dürfen und am Aufstellungsort zu fertigen sind. Die Betongewichte sollen also nicht von einer Betonfabrik an die Aufzugsfabrik und dann dort an den Aufstellungsort gesandt werden. Dies würde eine unnötige Belastung der Bahn mit Transporten bedeuten, denn aus Zement und Kies lassen sich am Aufstellungsort des Aufzuges leicht die Gegengewichte herstellen.

erste Ursula Rosenow vor Ruth Thiemens (Hannover). Die amtliche Rangliste:  
Männer: 1. E. Koch (Münster); 2.—3. K. Eppler (Köln), R. Göppfert (Berlin); 4.—6. A. Graf Baworowski (Berlin), Bartkowiak (Berlin), O. Bauer (Nürnberg); 7. H. Tübbers (Berlin); 8. Dr. K. Egert (Innsbruck); 9. H. Richter (Prag); 10. E. Buchholz (Köln).  
Frauen: 1. Frä. M. Käppel (Berlin); 2.—4. Frau H. Doleschell-Walter (Wien), Frau G. Hamann-Enger (Berlin), Frä. U. Rosenow (Berlin); 5. Frä. R. Thiemens (Hannover); 6.—8. Frä. T. Dietz-Hamel (Hamburg), Frä. U. Heidtmann (Hamburg), Frä. M. Müller-Heim (Karlsbad); 9. Frä. E. Sander (Berlin); 10. Frä. R. v. Falkenhayn-Nürnberg (Berlin).

## Wer gegen wen?

Fußball: VfL Neckarau — Phönix Karlsruhe, 09 Weinheim — SC Käferal, Amicitia Vornheim — Alem. Ilvesheim, SVgg. Sandhofen — 07 Mannheim, Germ. Friedrichsfeld — Phön. Mannheim, TV Mhm. v. 1846 — 98 Seckenheim, 08 Hockenheim — Kurpfalz Neckarau, TSG Plankstadt — BSG Hommelwerke Mhm., FV Brühl — BSG Bopp & Reuther, 98 Schwetzingen — FV Wiesental, BSG Daimler-Benz — FV Röhrhof (Meisterchaftsspiele), VfR Mannheim — Flakgruppe Mannheim (Übungsspiel, Beginn 10.30 Uhr).

Handball: SV Waldhof — VfR Mannheim, Tsch. Käferal — VfL Neckarau, Post-SG Mhm. — TV Mhm. von 1846, TV 98 Seckenheim — Jahn Seckenheim, TV Handschuhheim — Reichsbahn SG Mannheim (Meisterschaftsspiele).  
Hockey: Gau Baden — Mainfranken (Hockey-Gebietsvergleichskampf des BDM, 9.30 Uhr auf dem Platz des TV Mhm. v. 1846), TV Mhm. v. 1846 Frauen — Kickers Würzburg (Deutscher Frauenmeister 1940/41).

Ringen: Doppel-Länderkampf Deutschland — Ungarn im Rosengarten (Nibelungensaal), Samstag, 17 Uhr, und Sonntag, 15 Uhr.

## Sport in Kürze

Im Anschluß an den Dreiländerkampf der Fechter Deutschlands, Ungarns und Italiens in Budapest am 23. und 24. November in der ungarischen Hauptstadt der erste Kongreß des Europäischen Fechtverbandes durchgeführt. Unter Vorsitz seines Präsidenten Minister Thaon die Revels (Italien) wird neben laufenden Fragen der Präsidenschaftsrat bestimmt werden. Auch die Statuten des Europäischen Fechtverbandes werden bei dieser Gelegenheit bekanntgegeben werden.

Am Sonntag findet auf dem Platz des TV 1846 um 9.30 Uhr ein BDM-Hockey-Gebietsvergleichskampf Baden — Mainfranken statt. Anschließend um 10.30 Uhr spielt die Hockey-Damen-Elf des TV 1846 gegen den vorjährigen Deutschen Meister Würzburger Kickers.

P. Die Wiedereröffnung des Eisstadions für den Wintersport findet diesen Sonntag statt. Gleichzeitig beginnt der MERC mit seinem Trainingsbetrieb, um für seine bereits in Vorbereitung befindlichen ersten Großveranstaltungen bestens gerüstet zu sein.

Ein umfangreiches Programm haben die Eishockeyspieler der Schweiz sich vorgenommen. Außer Länderspielen gegen Schweden und die Slowakei sind Treffen mit Deutschland, Ungarn, Rumänien und Frankreich geplant. Die Begegnung mit Deutschland soll am 20. Dezember oder am 31. Januar 1943 durchgeführt werden.

Hakenkreuzbanner Verlag und Drucker G. m. b. H. Verlagdirektor Dr. Walter Meibls (zur Zeit im Felde), stellvertretender Hauptschriftleiter, Dr. Kurt Dammann.

## Familienanzeigen

**Gisela!** Unsere drei Buben haben ein Schwesterchen bekommen. In dankbarer Freude: Luise Becker (z. Z. Reichenbach-Klinik, J 7, 27, Ostertag), Wilhelm, 7, 27, (Luisenring 34). Wir haben uns verlobt: Lisa Vogt, Waldemar Roeder (z. Z. Wm.), Mannheim (Langstr. 91), 14. 11. 42. Wir haben uns vermählt: Walter Kratzmann (z. Z. i. F.) — Luise Kratzmann, geb. Berthold, — Mannheim (K 3, 1), 14. Nov. 1942. Ihre Vermählung beehren sich anzudeuten: Werner Gehring (cand. med., San.-Feldweibel u. SOA) Elisabeth Gehring, geb. Adler (cand. med.), Mannheim (P 3, 1), 14. November 1942. Ihre Vermählung geben bekannt: Geffr. Karl Beck (z. Z. Res.-Laz. Stuttgart), Luise Beck, geb. Keller, Eßlingen (Luisenstraße), den 14. November 1942. Wir haben uns vermählt: Ernst Guther (Oberleutn. a. d. H.H.S.) Ruth Guther, geb. Schummacher, Mhm.-Neckarau (Luisenstr. 44), den 12. November 1942. Für die uns anblühenden Glückwünsche und Geschenke herzlichen Dank. Luise Wirth, Hans Frey (Geffr. d. Luftw.), — Mannheim (Jungbuechstr. 15), Feudenheim (Kastanienstraße 5).

Im festen Glauben an den Sieg, hat im Osten in treuer Pflichterfüllung unser guter, lieber Sohn, unser innigstgeliebter Bruder und Schwager Hans Herrmann Geffr. in inf.-Regt., Inf. d. EK 2 des Inf.-Sturmabz., der Krim-Medaille und des Verdienstordens u. Westwallabz. im blühenden Alter von 23 Jahren. Wer ihn gekannt, weiß, was wir verloren. Mhm.-Feudenheim, den 13. Nov. 1942. Scharnhorststraße 27. In tiefem Leid: Adolf Herrmann und Frau Anna; Obergeffr. Adolf Herrmann (z. Z. im Osten) u. Frau Elfride; Margarethe Herrmann; Ludwig Herrmann (z. Z. Afrika).

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unser liebes Kind, Bruder, Enkel und Nefen Günter Braun am Donnerstagnachmittag nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von nahezu 12 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Mhm.-Seckenheim, den 12. Nov. 1942. Konstanzer Straße 21. In tiefem Schmerz: Hans Braun und Frau Emma, geb. Köppl, und Kinder Werner und Renate; Christian Köppl und Frau (Göndelbach); Wilhelmine Braun (Mhm.-Sandhofen); Charlotte Braun und alle Verwandten. Die Beerdigung findet am Montag, den 16. Nov. 1942, 16 Uhr, auf dem Friedhof Seckenheim statt.

Unser braver, geliebter Sohn, mein großer Bruder Erich Frey 41-Jähriger, hat bei seinem freiwilligen, tapferen Einsatz seine Treue und Vaterlandsliebe mit seinem Opfertode besiegelt. Im blühenden Alter von 21 Jahren ist er uns entrissen worden. Mannheim (L 8, 11), im Nov. 1942. In schmerzlicher Trauer: Familie Otto Frey, Bez.-Direktor (z. Z. Wehrmacht).

Tieferschüttet erhielten wir die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, der gute Vater seines Sohnes, Bruder, Schwager und Onkel Theodor Geller San.-Hauptfeldw., Inf. d. Ehrenkreuzes und Verdienstorden 14-18 im Alter von 44 Jahren, 8 Mon. in einem Lazarett gestorben ist. Merseburg, den 14. November 1942. In tiefer Trauer: Margarete Geller Wwe. und Sohn (z. Z. Wm.); Th. Geller und Frau, Eltern; Emil Herringer, geb. Geller; Otto Geller und Frau Luise Sell, geb. Geller, nebst Anverwandten.

Unfaßbar, schwer und hart traf uns die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Mann, der gute, treusorgende Vater seiner kleinen Irene, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel u. Nefen Rudolf Schlachter Obergeffr. in ein. Heeres-Nachr.-Regt. im blühenden Alter von 27 Jahren im Osten den Heldentod gefunden hat. Mhm.-Waldhof (Waldstraße 79). In tiefer Trauer: Frau Elisabeth Schlachter, geb. Feil, mit Kind Irene; Fam. Karl Schlachter; Fam. Engelbert Feil und alle Angehörigen.

Heute wurde uns die traurige Gewißheit, daß unser geliebter, einziger Junge Jak. Heinz Stündebek Panzerschütze in einem mit. Inf.-Regt. kurz nach seinem 20. Geburtstag bei den schweren Kämpfen in Afrika gefallen ist. Mannheim (N 7, 8), den 14. Nov. 1942. In tiefem Schmerz: J. Stündebek und Frau Paula, geb. Bosch; Margot Stündebek; Alb. Keck u. Frau Gril, geb. Stündebek; Jochen Neumann und Frau Marianne, geb. Stündebek, und alle Verwandten.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Mann, unseren Großvater und Urgroßvater Franz Langkeit von seinem langen Leiden im Alter von 86 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Mhm.-Neckarau (Neckarauer Straße 67) Die trauernden Hinterbliebenen: Frau Katharina Langkeit, geb. Appeler; Philipp Langkeit und Familie und alle Anverwandten. Beerdigung findet am 14. Nov. 1942, 12 Uhr, Mannheim Hauptfriedhof statt.

Nach langem, schwerem mit großer Geduld ertragenem Leiden verschied am Freitagmorgen mein lieber, guter Mann und herzenguter Vater, unser braver Sohn, mein einziger Bruder, Schwager, Onkel und Neffe Richard Klaes im Alter von 58 Jahren. Mannheim, den 13. November 1942. Haydnstraße 8. In tiefem Schmerz: Frau Grete Klaes, geb. Klemm, und Kinder Günther und Walter; die Eltern: Mathias Klaes und Frau; sein einziger Bruder Heinrich Klaes u. Frau nebst Kindern u. Anverw. Beerdigung: Am Montag, 16. Nov. 42, 13.30 Uhr, vom Hauptfriedhof Mannheim aus.

Mit der Familie trauern wir um unseren treuen Arbeitskameraden, der uns als Mensch lauterster Gesinnung und aufopfernder Pflichterfüllung stets leuchtendes Vorbild bleiben wird. Betriebsführung u. Gefolgschaft der Firma Wolf & Diehlbach, Mannheim Friedrichsfelder Straße 51.

Gott der Allmächtige hat ganz unerwartet meinen lieben Vater, unseren herzenguten Schwiegervater, Opa, Schwager und Onkel Ernst Renzhammer am 11. November zu sich abgerufen. Mannheim, Berl.-Charlottenburg (Schlüterstr. 33), den 11. November 1942. Im Namen d. trauernd. Hinterbliebenen: Ernst Renzhammer. Einäscherung: Montag, 16. 11. 1942, um 15 Uhr.

Nach länger, schwerer Krankheit ist heute meine liebe Frau, Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau Auguste Ruch geb. Freudenberg für immer von uns gegangen. Mannheim, den 12. November 1942. Herzogenriedstraße 109. Für die trauernden Hinterbliebenen: Heinrich Ruch Die Beerdigung findet am Montag, den 16. Nov. 1942, um 13 Uhr, von der Leichenhalle aus statt.

Für die vielen bewiesenen herzlichen Anteilnahme, die uns anlässlich des Heldentodes unseres lieben, unvergesslichen Sohnes, Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen, Kurt Simon, Schütze in einem Inf.-Regt., zuteil geworden sind, sprechen wir unseren tiefgefühlten Dank aus. Mhm.-Schönau-Siedlung (Haderslebener Str. 5), Mundenheim-Gartenstadt (Salzburger Str. 27), den 12. Nov. 1942. In tiefer Trauer: Georg Simon und Elisabeth Simon, geb. Schneider, Eltern; Bruder Friedrich (Obergeffr. u. Uffz.-Anw. bei der Marine); Bruder Walter und Bruder Heinz; Schwester Maria u. Schwester Hise; Ludwig Geschwitz und Frau Frieda, geb. Simon, nebst Kindern; Rudolf Müller (z. Z. i. Osten) und Frau Elisabeth, geb. Simon, nebst Kind; Hans Walk (z. Z. i. Osten) u. Frau Hilda, geb. Simon, und Kinder und alle Angehörigen.

Unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante Susanna Zimmermann geb. Herbol Inhaberin des goldenen Mutterkreuzes ist nach schwerem Leiden im Alter von 82 Jahren sanft entschlafen. Hockenheim, Mhm.-Sandhofen, den 13. November 1942. Die trauernd. Hinterbliebenen: Elisabeth Zimmermann, Hauptlehrerin; Fam. S. Zimmermann; Familie G. Ladday (Mhm.-Sandhofen). Die Beerdigung findet am Sonntag, den 15. Nov. 1942, nachm. um 3 Uhr, vom Hst.-Wagner-Str. 1 aus in Hockenheim statt.

Für die Beweise herzlicher Anteilnahme, die trostreichen Worte des Herrn Pfarrer Menzel sowie die Kranz- und Blumenbesendungen und Kranzniederlegung der Motoren-Werke beim Heimgang unseres lieben Neffen, Walter Sterch, sagen wir allen unseren herzlichen Dank. Mannheim, den 15. November 1942. Kleinfeldstraße 2. Im Namen der Angehörigen: Marie Sterch Wwe. (Heidelberg, Fischmarkt 4).

Nur auf diesem Wege ist es mir möglich, für die vielen herzlichen Beweise zuträuflicher Teilnahme bei dem plötzlichen Hinscheiden meines geliebten Mannes, Vaters, Großvaters, Bruders, Onkels und Schwagers, Konrad Reinhold, Schneidermeister, zu danken. Vor allem herzlichen Dank Herrn Pir. Scharf für seine trostreichen Worte am Grab. Besonderen Dank auch der Kriegerver. Soldatenkameradsch. EV 1890, welche meinem Manne und ihrem Kameraden durch eine Abordnung die letzte Ehre erwiesen haben. Auch den Hausbewohnern danke ich für ihre Anteilnahme herzlich. Mannheim (Gottardstr. 13), 13. 11. 42. Margarethe Reinhold, Kinder und Anverwandte.

Für die überaus vielen Beweise herzlicher und inniger Anteilnahme an dem Heldentode unseres lieben Sohnes und Bruders, Otto Beck, Uffz. in einem Pion.-Batt., sagen wir hiermit allen denen, die seiner in Treue gedachten, unseren tiefempfindenen Dank. Mhm.-Käferal, den 13. Nov. 1942. Neues Leben 39. Familie Jakob Beck. Die Trauerfeier für den Gefallenen findet am Sonntag, 22. Nov. 42, 10 Uhr, in der Auferstehungskirche statt.

Simmenthaler Milchkuh, 1mal gekalbt, ebenso Einlege- und Läuferfischweine zu verkaufen. Schmitt, Neckarau, Katharinenstraße 84, ab 15 Uhr. Wach u. Suchund, 1-1/2 J., z. Adbricht, G. Göring, Neckarau, Adlerstr. 89, Ruf 482 11. Drahthaar, sehr wach, Umstände halb, z. vk. Mhm.-Neckarau, Niedelfeldweg, 3 Nr. 17.

## Offene Stellen

Autogenbrenner für die Bedienung von Elektrobrennschneidemaschinen stellt sofort ein. Masch.-Fabr. Held K.-G., Mhm.-Neckarau, Friedrichstraße 47, Fernsprecher Nr. 420 18.

Lagerarbeiter für dauernd oder ausfallsweise gesucht, Klöckner Eisenhandel G. m. b. H., Lagerbetrieb Industriehafen, Friesenheimer Straße Nr. 9.

Tücht. Koch od. Köchin z. bald. Eintr. für Großküche zu günst. Bedingungen. 108473VS HB.

Wir suchen Meister für mechanische Betriebe. Bewerbungen mit Lebenslauf, Lichtbild und Angabe des Eintrittstermines unter „Meister 2441“ an Ala Anzeigen-Gesellschaft, Wien 1, Wollzeile 16.

Wir suchen erfahrenen Elektromechaniker für Stark- u. Schwachstromanlagen. Bewerbungen m. Lebenslauf, Lichtbild u. Angabe des Eintrittstermines unter Installationen 4432 an Ala Anzeigen-Ges., Wien 1, Wollzeile 16.

Gesucht Expedienten zur Unterstützung des Versandleiters, mögl. gel. Spediture. Schriftl. Angeb. unt. Nr. 184413V an HB.

Hollerith-Tabellierer u. Tabellierinnen für D-11-Maschine u. Rechenlocher 2 gesucht. Schriftliche Angebote erbeten unter Nr. 64137 V an HB Mhm.

Kontoristen und Kontoristinnen, Nachkalkulatoren, Stenotypistinnen. Maschinenschreiberinnen gesucht. Schriftl. Angebote erbeten unter Nr. 64134V an HB.

Hollerith-Sortierer(innen), Hollerith-Locherinnen, Hollerith-Prüferinnen gesucht. Schriftl. Ang. u. Nr. 64135V erb. a. HB.

Ält. Herr, evtl. pens. Beamter, f. ein Büro einer Importfirma ges. 84207VS an das HB.

Einige Gärtner zu mögl. sofort. Eintr. gesucht. Asparagus-kulturen Alsbach a. d. Bergstr.

Werkstattemänner f. den Werksektor eines großen Berliner Bürogebäudes sowie einer Baustelle in Lothringen gesucht. Bewerbungen sind zu richt. u. Nr. MBG 1075 an Werbegesellschaft H. L. Riese K. G., Berlin W 8, Unter den Linden 43-45.

Erfahr. Farbbandimprägnier v. rhein. Farbbandfabrik i. Dauerstellung gesucht. 168 947 VS.

Für unser Werk Käferal suchen wir Fertigungs-Kontrollreue f. Dreh-, Fräs-, Bohr- u. Schleifarbeiten, sowie den Zusammenbau el. Maschinen. 84237VS.

Hilfsarbeiter oder -arbeiterinnen für Maschinen gesucht. Granit- u. Syenit-Schleiferei Gg. Näher, Mannheim, am Friedhof.

Arbeitskräfte zur Bedienung von Bohr-, Fräs- u. Hobelmaschinen oder zur Umschulung zum sof. Eintr. gesucht. 108 274VS.

Kaufmann für Abteilung Einkauf m. Erfahrungen im Kontingentswesen, sowie mit einigen techn. Kenntnissen zum sof. Eintr. oder z. 1. 1. 43 ges. 108273VS.

Heizer z. Mitübern. uns. Dampfheiz. sof. ges. Nähe Rheinlust-Parkring. 3222B.

Techn. Zeichner od. Zeichnerin (keine Anfahrerkraft) für Konstruktionsabteilung einer Maschinenfabrik. 108 278VS.

Selbst. Konditor m. neuzeitl. Arbeitsweise vertraut, in Dauerstellung gesucht. 170 592 VS.

Jung. Bürokrat, perf. in allen vork. Arbeiten, sof. gesucht. Paul Funke & Co., GmbH, Laboratoriumsbedarf, Lameystr. 6, Fernsprecher Nr. 434 53.

Wachmänner für die besetzten Westgebiete gesucht. Gediente Leute, ausgeschiedene Polizeibeamte werden bevorzugt. Es wird geboten: Tariflohn, besondere Zulage, freie Unterkunft, Bekleidung und Verpflegung. „Bewa“, Osnabrück, Schillerstraße 17, Auskunft erl.: Willy Walter, Straßburg-Neudorf/Els., Kolmarer Straße 124.

Schreiner, Maschinenarbeiter, Hilfsarbeiter, Arbeiterinnen ges. Eugen Welgel, Holzwarenfabrik, Bockstraße 16.

Lagerpersonal ges. Für die Betreuung der im Gemeinschaftslager untergebr. ausl. Zivilarb. sucht mitteldeutsches Untern. Lagerführer, Unterlagerführer, Kichenpersonal. 133776 VS.

Zuverl. Tempofahrer gesucht. Edmund Kürten, Butter- und Eiergroßhandel, Mhm., Krappmühlstraße 28.

FRANK sucht sof. f. die Kontrolle u. Verwallung eines Maßwerkzeuglagers tücht. energ. weibl. Kraft in gute Dauerstellung; ferner 1 jung. Kontoristin für entwicklungs Post. 139989VS

Nachrichten-Helferin der Luftwaffe können tüchtige Mädels u. Frauen, mit gut. Allgemeinbildung, vom 17. bis z. 35. Lebensjahr werden. Nach Ausbildung Einsatz im Reichsgebiet, den besetzten Gebieten od. bei befreund. Nationen. Vergütung: Tarifordnung A, außerhalb des Reiches außerdem freie Unterkunft u. Verpflegung und Barsentschädigung. Einstellung von Angehörigen d. Landwirtschaft, Hausangestellten, Pflegerinnen nicht möglich. Bewerb. bei all. Luftwaffen-Dienststellen, allen Arbeitsämtern und beim Luftgau-Kommando XII/XIII, Verwaltung, Wiesbaden, Taunusstraße 49/53.

Jung. Mädchen für Picken und sonst. Arbeiten, auch Mithilfe im Verkauf, gesucht. 8620B

Mehrere Putzfrauen zum Reinigen von Büros für ganz- oder halbtägig vorm. od. nachm. gesucht. Ruf 540 31, Lohnbüro.



